

2.50
2. Teil 1711 2074

536 / Liese, J. L. 1.

00
H. 7u

A. 6. 8.

Conf. mat. crud. 14. 1207



164





J. Haas del et sculp.

Das ist mein Werk!

Zeichen und Werth

der

Wannereifchheit

ein

Schamhaftes Gegenstück zu jenem Buche

betitelt

Zeichen und Werth der Jungferschaft

von einem Weibe

nebst

einem Wort zu seiner Zeit
an edle Junglinge und Mädchen

mit einem Kupfer

Berlin .1794.

bey C.G. Schöene.



L40;

Allen
edlen Mädchen und Weibern
denen
Schamhaftigkeit heilig ist
geweiht

von
einer Mitschwester.

X

Edle Mädchen, edle Weiber;

Ihr alle habt euch gewiß gegen jenes freche, unverschämte Buch, das so undelikat unsre Schamhaftigkeit angreift, empört.

Mein Unwille ist darüber laut geworden, und ich wünschte euch hier meine Empfindungen und Gedanken darüber mitzutheilen. Wir mußten unsern

(2 wahren

wahren Werth unsre eigene Kraft und der reinen weiblichen Seele Stärke gar nicht kennen. Wenn wir uns, der in jenem Buche vorgeschlagenen erbärmlichen Hilfsmittel, für die Bewahrung unsrer Keuschheit bedienen wollten. Es muß unser ganzes Gefühl von Sittlichkeit angreifen, wenn jemand es sich untersteht kann, solche Vorschläge uns zu thun und so frech über uns urtheilen kann.

Laßt uns unsern Werth fühlen edlen Weiber und Mädchen und zeigen, daß wir noch in uns selbst, in unsern reinen

Ger

Gefühlen, in unsrer Schamhaftigkeit,
und in unsern Grundsätzen Kraft genug
haben, der Unkeuschheit zu widerstehen.

So manches, dünkt mich, werdet
ihr in diesem Buche zu eurer Beherzigung
vorfinden; besonders wünsch' ich,
daß ihr recht genaue Rücksicht auf das
Kapittel nehmt, das von unsern Anfor-
derungen an das männliche Geschlecht
handelt, worüber ich von ganzer Seele
und aus dem zärtlichsten Interesse
für unser ganzes Geschlecht gesprochen
habe.

Gewiß ein Wort zu seiner Zeit,
ein Wort für unsre Würde, unsre Ge-
sundheit und Glückseligkeit.

Edlen Jünglingen und Männern

denen

Schamhaftigkeit und weibliche
Würde etwas gilt

geweiht.

Geistliche Anweisung zum Wohlstand

1741

Verordnungen des Königs
von Preussen

1741



Euch, edle Männer und Jünglinge,
denen Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit
heilig ist, euch, die ihr diese Tugenden
an uns schätzt, die ihr die verabscheut
welche schamlose Eingriffe auf diese unsre
Delikatesse thun, euch weiß ich dieses
Buch.

Es muß Eurem feinen Gefühle wohl
eben so aufgefallen seyn, daß man in

X 5

jes

jenem frechen Buch' untre Schamhaftig-
keit so an den Pranger stellte und so
wenig Achtung gegen uns darin zeigte.

Beherzigt nun die Gedanken eines
Weibes darüber mit gradem, unbefangnem
Sinne und verbreitet in eurem Geschlech-
te immer mehr die Grundsätze wahrer
Tugend und Keuschheit, und sorgt dafür,
daß ihr das auch uns seid, was wir
euch seyn sollen; denn ihr habt kein Vor-
recht lasterhaft zu seyn.

Verbreitet es unter euren Brüdern,
so sehr ihr könnt und prägt ihnen fest die
Grunds

Grundsätze, der wahren, unbestekkten
Keuschheit ein, die wir gewiß mit eben
so vielem Rechte von euch, als ihr von
uns fordern könnt.

Es sollte Euer Stolz seyn weibliche
Tugend zu bewahren.



V o r r e d e.

Der Titel meines Buchs macht's wie so viele Titel in der Welt; sie nennen oft eine Person, ein Amt, eine Würde, Verdienste, Vorzüge, die gar nicht dahinterstellen, und sind mehrentheils ein Blendwerk.

Ob dies ganz mit meinem Titel hier der Fall sei, das mögen die Leser am Ende entscheiden.

Meine

Meine Absicht dabei war gut; ich wollte meinem Buche eben das Unterkommen verschaffen, das jenes berücktigte Buch: über Zeichen und Werth der Jungferschaft, so wider sein Verdienst gehabt hat, und ich glaubte es daher ganz als ein Gegenstück benennen zu müssen, um unser darin so angegriffnes Geschlecht zu rechtfertigen, und jenen Herrn Verfasser, so wie das ganze männliche Geschlecht etwas darin zu recht zu weisen.

So eigentlich müßte wohl folgender Titel vor diesem kleinen Buche stehn:

Gez

Gedanken eines Weibes
 über
 jene freche und schamlose Schrift
 Zeichen
 und Werth der Jungferschaft
 betitelt;
 nebst
 einigen Zurechtweisungen
 und
 einem Worte zur Beherzigung des männ-
 lichen und weiblichen Geschlechts.

Ich denke, man soll mein Buch
 nicht ganz ohne Nutzen für sein Herz
 und für seine Gefühle weglegen, und
 der freche, Schamlose soll dadurch etwas
 zurückgeschreckt werden.

Ich

Ich kenne keine grössere Freude für mich, als wenn ich etwas dazu thun kann, die Schönheiten des edlen, weiblichen Charakters, Sanftmuth, Delikatesse und Schamhaftigkeit ins Licht zu stellen, und auf ihren Werth und ihre Erhaltung recht aufmerksam zu machen; dies ist ein vorzüglicher Zweck meines Buchs.

Berlin, im Decbr. 1793.

die Verfasserin.

Erstes Kapittel.

Ueber unser Recht von Männern un-
verlezte Keuschheit zu fordern.

Zu den vielen Vorzügen, welche das männliche Geschlecht vor uns besitzt, und deren es sich oft nur zu sehr bewußt wird, hat es sich auch den noch hinzugegeben, ungestraft schlechter seyn zu dürfen als wir.

Dies klingt sonderbar; aber man thue nur einen Blick auf die Welt und man wird sich über diesen Satz gleich zurecht finden.

Sie haben sich gleichsam nach dem Rechte der Stärkern, mehr Ungebundenheit und Freiheit angemacht und sie sähen es gern, wenn wir ganz von ihren gnädigen Blicken abhängen, sie haben weit mehr Gelegenheit sich zu bilden an sich zu reißen gewußt, um uns ihre Ueber-

A schwäng:

schwänglichkeit dadurch immer noch mehr fühlen zu lassen.

Das mögte indeß alles noch hingehn, wenn sie nur nicht ein gewisses Vorrecht zu haben glaubten, ungestraft und unbeschadet schlechter seyn zu dürfen als wir.

Denkt nur einmal nach edle Weiber, ob es möglich sei, daß wir das noch länger ertragen können?

Was wirklich unanständig und frevelhaft ist, sollt' ich denken, bliebe es doch wohl, es möge das männliche oder weibliche Geschlecht es thun.

Zur Sache! die Männer fordern von uns bei der Verheirathung unverlezte Keuschheit, und dazu haben sie allerdings der Natur der Sache nach Recht, und wir sollen es uns doch gefallen lassen und dazu stillschweigen, wenn sie vorher wer weiß was für läderliche Streiche gemacht haben; wir sollen gar nicht einmal darnach fragen, ganz darüber hinweg sehn, ob sie Keuschheit zu uns mitbringen oder nicht.

Es ist unbegreiflich, meine Mitschwestern, wie wir das bisher haben ertragen, wie wir diesen Afford haben eingehen können.

Die

Sollten wir denn nicht mit eben dem Rechte Keuschheit von Männern fordern können, mit dem sie sie von uns fordern?

Die Antwort darauf, dünkt mich, ist einleuchtend, ist eben so ersprießlich für unser Wohl, als sie für die Männer wichtig seyn muß, fließt so sicher aus dem Gefühl' unsers Werths, als sie bei ihnen auf würdige Zurückweisung führt.

Ich wüßte nicht, ob wir nicht eben so gerecht den Stolz haben könnten, den die Männer haben, das Vollkommene, das Unverletzte für uns zu wählen, und das Angerissene, wohl gar schon abgenutzte, wie sie zu verwerfen.

Es erniedrigt uns wirklich außerordentlich, wenn wir diesem Unrechte länger so geduldig zusehn und es über uns ergehn lassen.

Sind wir denn weniger Achtung, weniger delikater Behandlung werth als sie? Hat das unkeusche Betragen nach der Moral weniger schädlichen Einfluß auf ihre Ehre als auf die unsrige? Verliehrt ihr Gefühl weniger dabei, als das unsrige?

Ich denke nicht, wir dürfen nur um uns her sehn.

Bemerkt den Jüngling, so lange noch Keuschheit ein unverlehtes Kleinod ihm ist, und er aus dem Becher der Wollust noch nicht gekostet hat. Wie unbefangen, wie sorgenlos, wie glücklich ist seine Miene! Mit welchem Triebe geht er an seine Arbeiten! Wie munter und jugendlich ist sein Gesicht! Wie klar sein Auge! Wie voll Strebens nach dem Ziele der immer größern Vollkommenheit!

Nun seht auf ihn, wenn er nicht mehr der unschuldige Wollustlose ist; wie ganz anders dann sein Betragen wird. Er hat nun Fleiß und Arbeit nicht mehr so lieb; die Bilder der Wollust schweben ihm unaufhörlich vor, sie verfolgen ihn überall, mischen sich in alle seine Geschäfte, und verderben ihn von Grund aus. Er bleibt nun auf dem Wege der Vervollkommnung zurück; Anlage und Thätigkeit wird erstickt oder gehemmt.

Aus dem vorher sanften Jünglinge wird nun der unruhige, rechthaberische, ausgelassene, zügellose. Schamhaftigkeit und feines Gefühl gehn

gehn oft aus seiner Seele ganz verlohren; er wird roh.

Seine Seele weiß nun nichts mehr von den sonst so schönen sanften Eindrücken, die der Anblick und das Bewußtseyn der Unschuld in ihm sonst machten, weiß nichts mehr von den süßen und schwärmerischen Gefühlen der reinen, tadellosen Liebe: er sucht nur Befriedigung des Geschlechtstriebes; selbst sein Sinn für die Freuden der Natur ist verstimmt; er sinnt nur auf Wollust und ihre Befriedigung. Er befand sich sonst so wohl bey dem Bewußtseyn eines reinen unentheiligten Herzens; er las vielleicht sonst mit einem innern Entzücken, mit einem unaussprechlich süßem Gefühle seines Werths das Lob des reinen Herzens von Klopstock, und fühlte sich selig in diesem Bewußtseyn; — aber igt kennt seine Seele nur Bilder der Wollust.

Selbst seine richtigen Gefühle, seine richtige Beurtheilungskraft, sein reiner Geschmack verlohren immer mehr! denn sein Blut ist in einem beständigen wollüstigen Taumel, und er sieht keinen Gegenstand mehr richtig und klar vor sich.

Da seine Nerven in beständiger Anspannung und Erschlaffung sind, so wird darüber seine Gesundheit zerrüttet, wenn nicht Wollust selbst gar seinem Körper ein wirkliches Gift mittheilt. Seine Seelenkräfte werden dann gelähmt, und nun ist er auf dem Wege ganz und gar ein Wüstling zu werden.

Alles dies kann doch aus dem ersten Schritte der Unkeuschheit entstehen, wenn es dann auch nicht immer daraus entstehen mag. Das ist doch indeß immer gewiß; das Herz des Jünglings verliehrt bei einem solchen Falle in Hinsicht der Moralität eben so als das Mädchen, und wenn dann auch bei ihnen, nach der löblichen Einrichtung die sie unter sich selbst festgesetzt zu haben scheinen, und bei dem weniger Bekanntwerden eines solchen Fehltrittes, keine Schande und Strafe darauf folgt, so hat sich doch der Jüngling immer selbst entehrt, und er kann nicht mit einem guten Gewissen von sich sagen: ich habe mich untadelhaft erhalten, ich bin es werth ein edles Weib einst zu bekommen, ich bin es werth, mich um ein keusches Mädchen zu bewerben.

Nur

Nur ein keuscher Mann, dünkt mich, hat das Recht von uns unverlezte Keuschheit zu fördern, und Heil dem Weibe welche die Seine wird!

Wär' ich ein Jüngling gewesen, ich würde mir eben so Keuschheit mein heiligstes Kleinod haben seyn lassen, als ich es mit einem gewissen Stolge izt von mir sagen kann, daß sie mir als Mädchen heilig war.

Es würde mir schon so ein süßes Bewußt: seyn werden, mich vor andern auszeichnen zu können, und nicht zu der Classe gewöhnlicher Menschen zu gehören, die sich nicht bewahren, nicht beherrschen können, daß ich schon darum alle meine Kräfte zum ernstern Kampfe gegen die Sinnlichkeit, und zur Besiegung meines Herzens anwenden würde. Und ich würde immer mit Wonue daran gedacht haben, mich einst heilig und unentweihet meinem Weibe einst zu übergeben; dann könnte ich mit einer glücklichen Vorempfindung auf die Zukunft blicken, die mich dann als einen heitern, glücklichen Gatten, als einen gesunden, starken Vater, als einen blühenden Mann sieht.

Diese Gefühle sollten in jedem Jünglinge leben, sollten ihm Muth und Kraft geben, der Begierde zu widerstehen, sollten sein Auge mächtig vom bösen Beispiele abwenden, und sein Herz vor der Gefahr bewahren, seine Würde, seine Glückseligkeit und Ruhe zu verlieren.

O wahrlich solch ein Jüngling ist eines keuschen, edlen Mädchens werth! Aus dem vorigen, meine Leserrinnen, haben Sie nun schon gesehen, daß wir eben so gut ein Recht haben, von unsern Männern unverletzte Keuschheit zu fordern; denn es ist unwidersprechlich wahr, daß ihr Herz, ihre feinen Gefühle eben so dabei verlihren, als unsre Sittlichkeit, daß ihre Ehrbarkeit eben so, als unsre Schamhaftigkeit einen unerseßlichen Schaden erleidet.

Warum sollten wir denn nicht eben so gut als sie das Vollkommnere wählen wollen, und das verschmähen, was nicht mehr rein und makellos ist!

Aber schenken Sie mir nur noch einige Aufmerksamkeit, es kommen noch wichtigere Gründe, warum wir dies nicht so stillschweigend mehr zugeben dürfen, daß unsre Männer
weniger

weniger keusch sind als wir, warum wir mit eben der Strenge unverlegte Keuschheit von ihnen fordern, und sie zur Bedingung bei unsrer Wahl machen müssen.

Der keusche Mann ist auch immer der gesunde Mann! Wer will das leugnen? Die Einwendung, die man zuweilen zu machen gewagt hat, daß zu große Keuschheit dem männlichen Körper schade, und ihn ungesund machen könne, ist elender Behelf und Beschönigung des Lasters, und kann allenfalls nur da einiges Gewicht haben, wo eine vorherige lasterhafte Gewohnheit den Körper selbst zu einer ganz andern Bearbeitung und Absonderung seiner Säfte verführt hat, und wo eine sehr lange Enthaltbarkeit dann etwa eine Stöckung jener Säfte, und daher Ungesundheit bewirken könne.

Ich verstehe mich indeß immer nicht darauf, zu untersuchen ob dies wahr sei, und ich überlasse es dem weisen Arzte, dies wahr oder unwahr zu finden.

So viel begreift man indeß wohl, daß eine immerwährende, ununterbrochene Keuschheit gewiß ein Mittel sei, den Körper stark und blühend

blühend zu erhalten, ihm Munterkeit, Dauer und Güte zu geben.

Man sehe doch nur unfre jungen Greise, da schleichen sie im acht und dreißigsten Jahre, wenn es noch einmal so lange dauert, flech und abgezehrt einher. Ihre Augen liegen hohl und erstorben im Kopfe; wo ist da noch eine Spur von jugendlicher Helle und Klarheit! Ihre Schläfe sind eingefallen, ihre Kniee zittern, ihr Gang schwankt, ihre Hand kann nicht ohne Zittern ein Weinglas zum Munde bringen. — Wie verzerrt die Gesichtszüge, wie welk die Lippen, wie schläfrig ihr ganzes Wesen, wie erschauern ihr Körper! Wie schlaf und lahm jede ihrer Bewegungen! Wie träg' und bequem ihr ganzes Wesen!

Wo ist da nach eine Spur von jugendlicher Raschheit und Ausdauer und Fülle und Kraft und Leben!

Wie unrein ihre Gesichtsfarbe, wie eingefallen die Augen in den zu weiten Augenliedern hangen,

gen, da ist kein Aufstreben des raschen Mannes kein Feuer, kein unternehmender Geist, keine Thatenregheit! Da erscheint der Mann gar nicht mehr, was er doch seyn soll, als starker Beschützer seines Weibes, als Herr, was er doch gern seyn will, als Mann, der alles regiert!

Wohin ist das göttliche Ebenbild! wohin der Mann, der mit seinen Blicke gebietet, mit seiner Kühnheit dem Feinde widersteht!

O ihr Herkulesse unsrer Zeit! — —

Und woher kommen denn alle die Klagen unsrer Männer, über Verstimmung, Nervenschwäche, Abspannung, Kopfkrämpfe u. s. w. Woher anders, als aus dem zu frühen und zu unmäßigen Fröhnen der Wollust.

Wäd und lebenssatt schleicht solch ein Männchen umher; er verliert allen Sinn für Freuden der Jugend, der Natur; er kann sie wenigstens nicht mehr recht ausdrücken; seine Kräfte sind gelähmt, sein Feuer ist ausgegangen; er sitzt am warmen Ofen und friert, scheut das geringste Lüfchen und hüllt sich in Wams und Wels und schreitet in großen rauhen Stiefeln einher und schreit bei jeder Bewegung über Sicht und Krämpfe.

Sind

Sind denn dies nicht mehrentheils die Folgen der Unkeuschheit? Ich gebe zwar gern zu, daß diese Uebel auch zuweilen aus andern Quellen entstehen können, und langer Gram, langes Unglück, Leiden und Noth, so wie eine starke Krankheit, beständiges Sitzen und Denken, ein durch Geburt schon schwächlicher Körper wohl oft diese Uebel auch erzeugen möge; aber mehrentheils ist gewiß Unkeuschheit die Mutter aller dieser Häßlichkeiten und Uebel.

Man sehe doch nur den Mann der seine Jugend wohlauwandte, der keusch und mäßig war, wie munter wie blühend und stark ist er noch in seinem Alter! Wie rasch sein Gang! Sein Tritt, wie fest! Seine Wangen, wie munter! Wie frisch seine Lippen! Wie brennend hell sein Auge!

Wie heiter und glücklich seine Miene! Wie launigt seine Einfälle, wie gesellschaftlich sein Wesen, wie angenehm sein Umgang!

Er sieht noch immer mit derselben Freude, wie eben der raschen, immer regen, immer aufgelegten Empfindung in die Natur. Sein Sinn für das Schöne und Edle ist noch immer
gleich

gleich rege, er umfaßt noch alles mit der Wärme und dem Feuer eines Jünglings.

Heil, Heil dem Weibe, dem solch ein Mann zu Theil wird! Bei ihm vergessen sich die Mühsale des Lebens leichter! Mit ihm durchlebt sie froher ihr Tagewerk; sie umfaßt ihn mit heiliger inniger Bönne als den Mann, der nie in schnöder Wollust Schooß, die Fülle der Gesundheit goß. Sie hat an ihm einen Beschützer, einen Vertheidiger, wenn man ihr Unrecht thäte; sie tauscht ihn nicht gegen Könige und Kaiser um. Er ist ein eben so gesunder Mann als ein gesunder Vater.

Dies letztere verdient doch wohl allerdings einige Rücksicht.

Woher entstehen denn anders unsre vielen Kraft- und Fruchtlosen Ehen als aus der zu frühen und wollüstigen Vergeudung der Jünglingskräfte! Woher anders die vielen Klagen über Kinderlosigkeit! Woher anders die vielen Kränklichkeiten entnervter Kinder!

Mädchen und Weiber, leuchtet es euch noch nicht ein, daß wir bisher unbegreiflich schwach und leichtsinnig gegen uns selbst handelten, wenn wir bei der Wahl unsrer Männer gar keine
Rück:

Rücksicht darauf nahmen, wie wir vielmehr sogar gleichgültig dagegen waren, ob sie keusch oder unkeusch zu uns kamen.

Und ist es denn nicht schon hieraus Sonnenklar daß wir mit eben so vielem Rechte unverletzte Keuschheit von dem Manne der uns zur Gattin wählen will, fordern können.

O wir verdienen wahrlich verachtet und als dumm und unbesonnen verlacht zu werden, wenn wir darauf gar keine Rücksicht mehr nehmen wollen; wir handeln völlig unvernünftig, wenn wir dagegen gleichgültig sind.

Wie ist es möglich daß wir den Mann ruhig zu unserm Gatten wählen können, dessen Aufführung wir von schlechter Seite kennen!

Wie können Sie denn dagegen gleichgültig seyn meine Zeitgenossinnen, ob der Mann den Sie sich wählen, ein gesunder oder ein ungesunder Mann sei, davon hängt ja Ihr Wohl und Weh, Ihre Ruhe bei ihm ab.

Ist es Ihnen denn gleichgültig, ob Sie mit Ihrem Manne verträglich leben oder nicht, ob er beständig kränklich, oder dauerhaft gesund ist, ob er lange Ihr Ernährer seyn wird oder nicht, ob er heiter oder beständig mürrisch sei,

sei, ob er lebensfatt oder voll raschen Aufstrebens immer weiter fort zu wollen und die häuslichen Umstände zu verbessern, sei; ob Sie gesunde oder stets kränkelnde Kinder haben, ob Sie selbst gesund oder ungesund sind.

Wie so denn dies letztere fragen Sie?

Nun, wissen Sie es denn so genau, ob Ihr Mann nicht bei den Ausschweifungen in seinen Jünglingsjahren seine Säfte völlig verdorben hat und ein Gift mit sich herumträgt das seinen Körper früh oder spät siech macht?

Und überlegen Sie denn nicht was Ihnen daraus für Unheil erwachsen kann!

O arme Weiber! Woher kommen denn mehrentheils eure so unzähligen Kränklichkeiten, Ausschläge und Schmerzen, als durch die Einsaugung dieser seiner giftigen, verdorbenen, angesteckten Säfte? Fast immer von der vorher geführten lüderlichen Lebensart eurer Männer, die sich von einem lüderlichen Hause in das andere umhertrieben und völlig zu dem Vieh herab sanken.

Daher kom's, daß ihr oft euer ganzes Leben lang kränkelt und nicht gedeiht und vor der Zeit Schönheit und Jugend verliert.

Schänds

Schändlich, schändlich handelt der Mann der mit einem solchen Körper ein Mädchen sich zur Gattin wählt; er ist der Verderber ihrer Gesundheit, der Zerstörer ihrer Jugendfreuden, der Mörder ihres Lebens.

Dann liegt Ihr da ihr guten, so betrognen Weiber, und kränkelt und hütet das Bette! Andere genießen die Freuden des Lebens, freuen sich einer dauerhaften Gesundheit. -- Ihr kränkelt, seht euch abzehren und schwächtet dem Tode entgegen. Andre hauchen die gesunde Luft auf von Spaziergängen, sie freuen sich des Frühlings; — Ihr liegt da und haucht die verpestete, eingeschlossene Luft des Zimmers ein. Eure Männer gehn ihren Vergnügen wie sonst nach und lachen und gaukeln umher --- und ihr liegt da und kämpft mit Schmerzen und Siechthum und krümmt euch wie ein Wurm.

Und glaubt ihr denn, Mädchen und Weiber, daß dies so selten sei? Seht nur um euch her; kennt ihr nicht sehr viele welche gleich von der Verheirathung an kränkelten, und dies Siechthum dann ihr ganzes Leben mit sich herumschleppten.

Nach

Nach der Absicht des Schöpfers sollte die mäßige Begattung nicht die Gesundheit untergraben, sondern sie vielmehr befördern, und wo beide Theile gesunde Säfte haben ist dies auch immer der Fall; da sehn wir das junge Weib gedeihen und den Mann stark werden.

Wo wir dies nicht sehen, da ist einer von beyden nicht gesund, da steckt einer den andern an und macht ihn so unglücklich; es müßte denn seyn, daß wirkliche andere Krankheiten die Gesundheit eines oder des andern vergifteten.

Der entnervte, bössäftige Mann ist für sein armes Weib eine wirkliche Pest; jeder seiner Küsse nimt dem Weibe einen Theil ihrer Gesundheit und ein näherer Umgang mit ihr theilt ihr jenes eiternde Gift völlig mit.

O wie vielen von euch Weibern ward die erste ehliche Nacht eine Quelle von tauzend, von lebenslangen Leiden! Ihr folgten oft durch euer ganzes Leben kränkliche Tage, elende Plagen und Mühseligkeiten.

Weg ist dann oft auf einmal eure Jugend, Munterkeit! Fort eure schöne Röth-, eure

B

reine

reine weiße Gesichtsfarbe, eure jugendliche Heiterkeit.

Unreine Flecken, Krampfhafte, gichtische Zufälle, oft sogar Aus Schlag der Krebsartig wird, sind dann die saubern Folgen jener ehlichen Vermischung mit einem unreinen Manne.

Ach ich kenne so viele der Weiber, welche so unglücklich sind, ihr ganzes Leben einen kränkeldnen Körper zu haben; deren Jugend so rein und musterhaft war, die in ihr keinen Vorwurf, keine Vernachlässigung ihrer Gesundheit sehen; sie ringen die Hände zum Himmel, warum grade sie so unglücklich sind immer zu kränkeln und ein sieches Leben mit sich herumzuschleppen, da andere so gesund sind, so sich ihres frohesten Lebens freuen. Ach ihr laßt's euch wohl nicht träumen liebe Weiber, daß daran lediglich oft eure Männer Schuld sind, die mit verdorbenen eiternden Säften eure Gesundheit zerrütten.

Wui über diesen unreinen Gedanken; man schaudert schon bei der blossen Vorstellung. Was muß einen nicht für ein Ekel bei dem genauen Nachdenken anwandeln! Ist das der Lohn dann für unsre Keuschheit, für unsre Selbst-

Selbstbeherrschungen, für unsre Tugendkämpfe? Ist das die schöne Aussicht, welche die rein erhaltene Tugend beglücken soll? O arme Mädchen, das heißt euch schändlich entehren und eure Würde entheiligen!

Warum muß ich immer den härtesten Kampf bestehen, sagt hier und da ein armes unglückliches Weib, warum müssen nach jeder Niederfunst die langwierigsten Kränklichkeiten mich treffen, warum muß ich immer mit allen den Nebeln, welche beschwerlichen Wochen folgen können, kämpfen, indeß andere Weiber so gesund, so munter sind, so leicht ihre Wochen überstehen, so frei von allem dem mich umgebenden Ungemach sind?

Warum? Weil eure Männer euch durch ihre verdorbenen Säfte vergifteten und den Samen aller der unreinen und beschwerlichen Kränklichkeiten in euch legten und ihr in jeder heimlichen Umarmung dieses Gift mehr in euch einsaugt.

Ist das etwa zu hart geurtheilt?

Gewiß nicht. Unter hunderten ist dies wahrlich 90 mal der Fall.

B 2

Hier

Hier zumal in Berlin, wo die Liederlichkeit bei dem jungen männlichen Geschlechte so groß ist, wo Knaben schon auf liederlichen Wegen gehn, wo die Verführung von allen Seiten den in Freiheit gelassenen Jüngling lockt --- wie ist da ein Wunder!

Müssen da nicht trotz der berühmten Aufsicht der Wundärzte, täglich eine Menge männlicher Körper entnervt und vergiftet werden?

Und wo hat denn immer der Jüngling Gelegenheit und Geld sich heilen, sich gründlich heilen zu lassen! Da wird dann in der Geschwindigkeit dem Uebel so schnell als möglich abgeholfen; einer theilt vielleicht dem andern ein Mittel mit, oder der Feldscherer selbst versteht's oft nicht und nimmt sich auch wohl leichtsinnig genug, nicht einmal die Zeit es gründlich zu kouriren, weil er sich vielleicht nicht, oder nicht genug dafür belohnt hofet und ausserdem von dem Patienten sehr getrieben und seine Geschicklichkeit, wenn er zu lange kourirt, in Zweifel gesetzt sieht. Und dann wird so geschwind als möglich das Gift zurück auf die Nerven getrieben; dann ist Gesundheit der Säfte und jugendliche Stärke dahin.

Wo

Wa dies nicht der Fall ist, da hat der Jüngling vielleicht keine Gelegenheit sich von Grunde aus heilen zu lassen; er ist vielleicht unter der Aufsicht seiner Eltern, die so etwas merken könnten; auch hält ihn wohl gar die Scham zurück, sich einem Arzte anzuvertrauen; er quält sich, so gut er kann, heimlich damit durch; das Uebel wird vielleicht durch Mangel an Diät und Durcheinanderessen, oder durch eine alte Weiberkour unterbrochen, aber es frist in dem Körper, und der Gesundheit wie ein Krebschaden um sich, steckt alle Säfte an, bricht dann auf einmal desto fürchterlicher und völlig unheilbar aus, oder schleicht so lange im Körper umher bis Gatte und Gattin endlich es auskränkeln, darüber Glück und Munterkeit verlieren, und ein elendes, sieches Leben, ohne wahren Freudengenuß mit sich herum schleppen.

Kann euch dies nicht warnen, edle Mädchen und Weiber, so warnt euch nichts. Was soll euch denn solche Ehe! Was hofft ihr denn darin für Glückseligkeiten! Wollt ihr euch nun noch so blindlings in die Ehe hineinstürzen,

ohne den Mann genau zu kennen, dem ihr euch in die Arme werft?

Wollt ihr nun noch auf das Recht so gleichgültig und freiwillig Verzicht thun, Keuschheit von dem Manne, den ihr wählen sollet, fordern zu können, und darauf strenge Rücksicht zu nehmen?

Schauert ihr noch nicht zurück von den izzigen leichtsinnigen Verheirathungen ihr Eltern, die ihr um des Gewinns willen, und um in eurem Eidam einen Titel, oder eine Equipage für eure Tochter zu erschnappen, eure Töchter, den erschlaftesten, ausgemergeltesten, (ich muß es bei dem rechten Namen nennen) verhurteften Männern, oder vielmehr Halb Männern in die ehelichen Arme werfet?

Leuchtet's euch noch nicht ein, daß ihr schändlich, unmenschlich gegen eure Töchter handelt, daß ihr die Mörder ihrer Gesundheit, und ihres Glücks werdet; oder ist's euch gleichviel daß eure Tochter künftig sich selbst ein Scheusal wird, daß sie ein sieches, kraftloses, unheimliches, unruhiges, quälendes Leben mit sich herumschleppt, und euch selbst ein Ekel wird,

wird, daß sie sich bis ans Grab hinquält, und keiner Stunde ihres Lebens froh wird? ---

Nun gut, dann werft sie nur dem ersten, besten verdorrten Titelherren, oder dem ersten, besten Geldbeutel in die Arme, dann fährt nur noch länger fort, sie zu verkuppeln, und sie den Armen des Lieben, der ihr Herz sich einst wählte, zu entreißen -- fort mit dem jugendlichen Opfer, auf den schändlichen, entheiligten Altar, von dem Gerippe, und scheusliche Gesichter und Eiterbeulen, und zersprengte Krebsglieder und ausgedürrete, entnervte Rückgrade, und Todtenköpfe, und hohle, hirnlose Schädel, und schlotternde Kniee, und krampfhastig verzerrete Muskeln, und hohle, gelbrändrige erloschne Augen, und angefaltete, verwesende, stinkende Glieder, euch entgegen starren und klaffen, und grinsen und sinken --- und verdeckt euch dann die Augen, mit euren dafür gewonnenen Geldbeuteln, und den Narrenkappen, den Titeln, und mit der Ehre, daß ihr dadurch in so glänzende Verbindungen gekommen seid. --- Harrt nur, ihr könnt künftig der angenehmen Blicke noch mehrere haben, könnt künftig ihre Särge euch

aufbrechen, und dem durch dieses Gift, viel früher als anderer ehrlicher Menschen verfaulten Körper, in der Erde noch danken, daß ihr durch ihn soviel für euren Geldkasten gewonnen habt.

Wacht endlich auf, Mädchen, und fühlet euren Werth!

Kein Vater, keine Mutter können euch zu solchem Schritte zwingen; ihr habt Recht, da ungehorsam zu seyn und zu widerstehen, und selbst Gesetze und Obrigkeit stehen euch darin bei.

Was soll euch ein schwacher, kranker Mann, der sich selbst schon eine Last ist! Was wollt ihr von ihm für Glückseligkeit hoffen! Lieber bleibt doch ledig, so bleibt euch doch eure Gesundheit gewiß; lieber doch lebenslang im Gefängnisse, als Zeitlebens einen kränkenden, ungesunden Körper, der von den schrecklichsten Schmerzen gefoltert, sich selbst ein Ekel wird.

Denkt endlich ernsthaft auf das Recht, von Männern Keuschheit bei eurer Wahl zu fordern, und den keuschen Jüngling allen vorzuziehen, und schämt euch der bisherigen Gleichgültigkeit dagegen, die euch vor euch selbst so erniedrigt
und

und entehret, und euch zu der Klasse jener Hin-
absetzt, die aus niedrigem Eigennutze sich dem
unreinigen, schändlichsten Bockshilfinge in die
Arme werfen.

Seid ihr es denn, wenn ihr keusch wart,
und einen gesunden, unentnervten Körper
habt, nicht werth, daß ein eben so keuscher,
gesunder Jüngling der ewige wird? Muß das
nicht eures Lebens frohen Genuß tausendfach
erhöhen? und ihr wolltet euch dieses Rechts,
nach Keuschheit bei Männern zu fragen, so
gutwillig begeben?

Wie hiesse das eure eigne Würde erniedrigen!
wie unklug ist das gegen euch selbst gehandelt!
Bei euch macht der Mann Keuschheit zur festen
Bedingung, und ihr wolltet sie nicht auch bei
ihm machen, ihr wolltet ihm in dieser natür-
lichen, und einem schamhaften Herzen so gezie-
menden, so gerechten Forderung nachstehen?

Hiesse das nicht sich vergessen, hiesse das
nicht die Perle seiner Unschuld vor die Säue
werfen?

Haltet darum, edle Mädchen, so viel ihr
könnt, von nun an streng' auf das Recht, von

W 5 Männern.

Männern Keuschheit zu fordern, und folgt nicht länger dem Beispiele derer Frauenzimmer, die solche Schritte dem Manne gar nicht verdenken, weil sie nach ihrem eignen Geständnisse, wenn sie Männer wären, und die Freiheit so hätten, und so wenig öffentlich werdende Folgen, befürchten dürften, es eben so wie die Männer und noch toller machen würden.

Allen Respekt für diese Damen! Also bloß aus Furcht vor dem Niederkommen, und der dadurch auf sie fallenden Schande unterlassen sie Unkeuschheit?

Ja, dann gibt's freilich tausend Männer, welche besser sind, die ihre Keuschheit aus edlern, reinern Gründen bewahren, die sich und ihr reines Herz zu sehr lieben, als es durch unerlaubte Wollust zu entheiligen, die ihre Ruhe zu sehr lieb haben, als daß sie durch Leidenschaft und aufgeregte Triebe diese Ruhe verschonen sollten, die ihre Gesundheit zu sehr schätzen, als daß sie in den Armen einer feilen Buhlerin sie aufzuopfern wagen sollten, die überzeugt sind, daß die Gesezze nur Glückseligkeit unter Menschen erhalten und befördern

fördern wollen, und also heilig zu halten, und bürgerliche Anordnungen, die das Wohl des Ganzen befördern, eben so als göttliche Gesetze zu verehren sind, und auch in dieser Hinsicht gern ihre Leidenschaften beherrschen, die auch die Gesetze der Tugend und Schamhaftigkeit sich heilig seyn lassen, und an sich und ihren reinen Gefühlen, und ihrer Zufriedenheit mit sich und ihrem Stolge auf sich zu verliessen glauben, wenn sie der Wollust ein Opfer brächten, und die einen so großen und belohnenden Werth in dem Bewußtseyn ihrer Selbstbeherrschung fühlten, um sich endlich ihrer künftigen Gattinn gern ganz als unentweiheten, unentkräfteten, reinen Jüngling übergeben zu können.

Dies sind Beweggründe genug, sich rein zu erhalten, und schlechterdings sich vom Strohme nicht mit fortreißen zu lassen.

Diese dächten denn also wohl weit edler, als jene Frauenzimmer, die bloß aus Furcht vor der Schande, ihre Keuschheit bewahren zu müssen glauben.

Diese

Diese sind es dann freilich auch werth, daß sie Männer von einer Gattung erhalten, die es mit ihrer Treue eben nicht sogar gewissenhaft nehmen.

Ein edles, feines, gefühlvolles Mädchen, hat wahrlich auffser jener Furcht, Ehre und guten Namen zu verlihren, noch viele andre, innere Beweggründe, keinen unkeuschen Schritt zu thun, wenn ihr Schamhaftigkeit, Ruhe, Seelenfrieden, Gesundheit und Tugend lieb ist.

Gäbe es diese feinen, innern Beweggründe nicht, so würden noch weit mehr Tugenden als Opfer der Wollust fallen; denn wenn nun ein Mädchen durch ihren Geliebten fest überzeugt wäre, daß ein solcher, unkeuscher Schritt bei ihr jene Folge des Oeffentlichwerdens nicht haben könne, so hätte ja das Mädchen weiter keinen Grund mehr, sich diesen Schritt zu versagen.

Wie sehr haben also jene Frauenzimmer Unrecht, die deswegen den Männern die Aufopferung ihrer Keuschheit nicht verdenken — weil sie (damit ich mich gerade heraus ausdrücke,) keine Kinder bekommen. Wahrlich,
das

das hieß sich sehr bloß geben; hinter dieser Sprache steckt kein wirklich tugendhaftes Frauenzimmer, und wenn man diese Meinung durchaus von uns hätte, ja wahrlich, dann hätten wir eben nicht Grund, uns mit unsrer Keuschheit breit zu machen, und sie von unsern geliebten Männern zu fordern.

Aber Gottlob! das ist nicht wahr; wir haben, so lange wir unverdorben sind, gewiß weit feinere Beweggründe in uns selbst, in unsern feinen, schamhaften Gefühlen, und in dem, durch Religion und Erziehung, in uns bewirkten Tugendsinne. Es wird dem Mädchen von Gefühl und Unschuld fast ohnmöglich einen solchen Schritt zu thun, so rege ist der Antrieb der Schamhaftigkeit in ihr.

Und solche Frauenzimmer verdienen dann auch noch in einem höhern Grade Achtung, und können um so mehr auch von denen, die sie wählen sollen, Keuschheit und unvergiftete Gesundheit fordern; denn sie sind es doch wohl vor allen Dingen werth, glücklich einst zu leben, und Ruhe und Zufriedenheit in ihrem ehelichen Stande zu schmecken.

Diejenigen

Diejenigen Frauenzimmer, die so wenig der Sache ernstlich nachgedacht haben, und es den Männern nicht verdenken, wenn sie hier und da einen unkeuschen Schritt thun, und Keuschheit von ihnen, bei ihrer Verbindung mit ihnen, also gar nicht einmal fordern, schaden sich ausser jenen, obigen Rücksichten, welche von der Zerrüttung ihrer Gesundheit handelten, auch dadurch vorzüglich selbst, daß sie durch diese übergrosse Toleranz den Männern gleichsam die Untreue in der Ehe sehr leicht machen; denn natürlich muß ja der Mann leicht auf die Idee kommen: da mein Weib einen solchen Schritt für uns Männer so verzeihlich hält, so werd' ich auch izt kein Bedenken tragen, hin und wieder eine kleine Abwechslung mit zu erlauben; — und er wird die erste, beste Gelegenheit zur Untreue mitnehmen.

Ist hingegen immer ein Weib der edlen Grundsätze voll, daß man sich in jeder Hinsicht durch einen solchen Schritt selbst beschimpfe und sich wegwerfe, und bestärkt sie sich in diesen Grundsätzen öfter mit ihrem Gatten, der sie herzlich liebt, so wird es ihm gewiß nicht

nicht einfallen, sein edles Weib so zu beleidigen; sie wird ihm alles seyn; er wird jedes andre, freche Gesicht verabscheuen, und jede Gelegenheit von sich abweisen, die ihn zu einem unedlen, seiner selbst unwürdigen Gatten machen könnte.

Wie könnt' ich so treulos gegen mein edles Weib handeln, wird er denken, sie, die mir so unverbrüchlich treu, mit so inniger Liebe zuguthun ist, sie sollt' ich so beleidigen, so kränken, sie einer schändlichen Buhlerin zur Seite sezzten? Das wäre unedel! Das wäre schändlich! Mit eben der Lippe, mit welcher ich izt diesen fremden, unkeuschen Mund berühre, sollt' ich die reinen Lippen meines Weibes küssen, mit den unreinen Armen sie umfassen! — o weg mit dem bloßen Gedanken daran!

So wird, so muß der Mann denken, der in seinem Weibe einen edlen Tugendspiegel sieht, die nicht bloß für sich selbst keusch ist, sondern auch an andern Unkeuschheit verabscheut, und diesen Abscheu auch in ihrem Gatten und Kindern rege zu erhalten weiß.

Aber

Aber auch noch von einigen andern Seiten muß es dem edlen Frauenzimmer wichtig seyn, auf Keuschheit bei dem, der ihr Gatte werden soll, zu sehen.

Wie kann denn in aller Welt ein edles Weib gleichgültig dagegen seyn, was ihr Mann vor ihr für Umgang gehabt hat! Muß es denn nicht ihr Ehrgefühl beleidigen, wenn sie es sich denkt, daß hier und da auf dem Spaziergange ein Frauenzimmer sich befindet, mit der sich einst ihr Mann wegwarf? Muß sie nicht über ihren Mann schamroth werden, und muß dies Bewußtseyn nicht in ihrer Seele tausend unangenehme Empfindungen rege machen?

Wenn dann nun ein Geschöpf der Art mit höhnischer Miene, die es deutlich sagt: du denkst wohl Wunder, was du an deinem Manne für einen treuen Liebhaber erhascht hast, vorbeigeht, es sich vielleicht gar untersteht, eurem Gatten einen verliebten Blick zuzuwenden, wie muß euch da zu Muth werden!

Und könnte denn dies nicht sehr leicht der Fall seyn, wenn euer Mann vorher ausschweifte?

Aber

Aber fühlt ihr euch denn auch nicht vor euch selbst gleichsam entehrt bei dem Gedanken, daß dort und hier ein Geschöpf sich befinden möge, die sich eures izzigen Eigenthums vor euch schon bemächtigte, und die erste Rose von dem für euch gepflanzten Rosenbäumchen abbrach? Muß das nicht eine unangenehme, Ansehensdrückende Eifersucht erregen? Wer steht euch denn auch dafür, ob nicht jene Geschöpfe so frech sind, sich wohl gar solcher Lächerlichkeit mit euren Männern zu berühmen, und dann von denen vielleicht auf euch mit Fingern hinweisen zu sehn, und auf die geprellte, betrogne Gattinn aufmerksam zu machen. Das müßte denn doch wirklich eben keine angenehmen Gefühle in euch hervorbringen.

Und denkt euch dagegen die schmettelhafte Empfindung, das angenehme Selbstgefühl, in dem ihr vor euch selbst erscheint, wenn ihr es euch sagen könntet, daß euer Geliebter, ein edler keuscher Mann sei, daß noch keine unreine Hand die Blüten seiner Mannheit brach.

Seid ihr nun noch so gleichgültig, gegen das Recht, Keuschheit von euren Männern zu fordern?

E

Der

Der keusche Mann ist auch der gesunde Familien: Vater. Seine Kinder blühen um ihn her wie die Rosenknospen, um die mütterliche Stauden; er sieht auf ihren Wangen, und in ihren muntern Tänzen und Sprüngen, die Gesundheit und mit ihr die immer heitre Seele, und den offenen Geist, der alles geschwinder faßt und sich bildet; sie sind ungeschwächt, sie gedeihen an Leib und Seele, ihre Augen glühen voll Munterkeit und Leben: sie achten nicht Kälte, nicht Hitze, sie scheuen keine üble Bitterung, und kriechen nicht verzärtelt hinter den Ofen. Sie sind immer fröhlich, immer munter, immer rasch, und wandelt sie eine Krankheit an, so haben sie Kraft sie zu ertragen, und erliegen nicht gleich ihrem ersten Drucke, so helfen ihre angebohrnen und durch eine gute Erziehung erhaltene gesunde Säfte, ihnen bald durch; sie hüpfen und springen ehe man sich's versieht wieder umher, und genießen blühende Gesundheit.

O welch ein Glück für euch edle Gattinnen, wenn ihr Mütter so gesunder Kinder seid, dann könnt ihr mit einer Banne, der nichts gleich ist, an euer Herz schlagen und ausrufen:

o wohl mir daß ich meine Jugend so rein er-
hielt, daß ich meine Keuschheit, meine Seelen-
ruhe, und Gesundheit mir bewahrte!

Welch ein Glück für dich edle, unbescholtne,
keusche Gattin, wenn du dich eines so gesunden
Mannes rühmen kannst, wenn du in ihm einen
gesunden Vater deiner Kinder verehren kannst!

Du weißt dann wenig oder gar nichts von
den Leiden derjenigen Eltern, die sieche, bestän-
dig kränkeltnde Kinder haben, und sich mit ihrer
Wartung, Tag und Nacht herumquälen, alles
das ihrige in die Apotheke schicken müssen, und
immerwährende Leiden, und schlaflose Nächte
haben; denn wie kann dies anders bei solchen
armen Wärmern, die in und mit Gift gleich-
sam schon erzeugt und gebohren sind, seyn.

Seht doch nur um euch her! Wie kann
der Vater gesunde Kinder erzeugen, der seine
Gesundheit im Hurenhause verdarb, und seine
Säfte vergiftete, durch nachlässige Kourirung!
Werden seine Kinder nicht mit eben den ver-
dorbnen Säften zur Welt kommen, und ihr
Unglück gleichsam schon mitbringen? dann wissen
solche Eltern es sich nicht zu reimen, wie ihre
Kinder gar nicht gedeihen wollen, wie sie mit

kleinen Kätzengesichtern grinsen, wie beständige Ausschläge das Kind martern, wie sie täglich mehr vernieseln und hinwelken, mit Krämpfen, Epilepsien, Knochenschäden behaftet werden. — Sie lassen es sich nicht träumen, daß die arme Würmer ihr mitgetheiltes Gift austränkeln müssen!

So wirst du sittenverdorbnen, unkeuscher Jüngling, nicht allein einst der Mörder der Gesundheit und der Lebensfreude deiner Gattin, sondern auch der Quäler, der Verderber, der Mörder deiner Kinder.

Du gabst ihnen ein Leben, das sie als eine Last mit sich herumschleppen müssen, das sie dir, wenn sie es verstünden, mit Fluch vor die Füße werfen würden, um nur von ihrer Qual, von ihrer ewigen Marter befreit zu werden; denn was soll ihnen ein Leben, das ihnen jeden Freudengenuß versagt, oder verbittert; sie können sich ja dieses Lebens nicht freuen, sie sind ja von beständigen Schmerzen geplagt, sie sind ein heßliches abschreckendes Scheusal vor Menschen.

Hat die Mutter ihnen dieses Gift eingepflanzt, so ruht ein desto größerer Fluch auf ihr,

ihr, so werden ihre Kinder einst die Jahre von ihr zurückfordern, die sie in Elende zu brachten, sie werden die Stunde verfluchen die sie gebahr, sie werden einen Ersatz für jene Schmerzen fordern, den ihnen Niemand, selbst Gott nicht geben kann; denn ihre Jugendtage sind dann doch immer dahin; sie können sie nicht noch einmal leben. Wehe der Mutter dann, die dieser Fluch trifft, wehe der, die es sich dann vorwerfen muß, daß sie einst durch schändliche Mittel einer Frucht abtrieb, und dadurch ihren ganzen Körper zu Grunde richtete.

Ach wie viel Menschen-Elend mag aus den geheimen, unnatürlichen Sünden der Wollust, und dem Verstecken, oder Beschönigen ihrer Folgen entstehen!

Gewiß weit mehr, als wir uns träumen lassen. Zu diesen giftigen, Menschenverderbenden Quellen, gehört die Onanie, du zu frühe entnervende Wollust, du vergiftende, Venerische Seuche, du abspannende unzüchtige, Phantasie, du Kindermordendes, abtreibendes Gift!

Da quälen sich dann so ein paar, von Säften verdorbne Eltern, ihr Leben so hin; einer vergiftet und verdirbt den andern, damit haben

sie nicht genug, sie vergiften auch durch Mittheilung ihrer verdorrenen Säfte, das Leben der kleinen Würmer, die sie in die Welt setzen.

Und wer übersieht das Unglück ganz, das solche Unkeuschheit anrichtet.

Und dann quälen sie wohl noch obendrein die Kinder, und schlagen sie wenn sie im Gefühl ihres Elends schreien, und in ihren Schmerzen sich martern; dann wird den Kindern Eigensinn zur Last gelegt, dann fällt der harte Mann über die arme Gattinn her, und giebt ihrer versäumten Wartung, ihrer nicht genau genug besorgten Pflege, die Schuld.

Es ist ein schrecklicher Gedanke, an der Qual eines solchen armen Wurmes, das noch kein böses that, das seine Leiden nur durch Schreien noch ausdrücken kann, Schuld zu seyn.

Und dieses Unglück richten diejenigen Männer alle an, die ihre Gesundheit in unreinen Häusern zu Grunde richteten und nicht auf eine sorgfältige Ausheilung bedacht, und bemüht waren; dies Unglück haben alle die Gattinnen zu erwarten, die Keuschheit an Männern nicht werth halten, und sich dem in
die

die Arme werfen, der seine Gesundheit durch Lüderlichkeit verunreinigte, oder doch äusserst schwächte.

Mädchen laßt euch hiedurch warnen! Ihr macht euch völlig unglücklich, wenn ihr in der Wahl eures Gatten, auch in dieser Hinsicht unbehutsam und leichtsinnig seid.

Bedenken Sie ferner:

Der keusche Mann, ist auch der verträgliche Gatte, der heitre, angenehme Gesellschafter.

Und beyde Vorzüge muß doch wohl der Mann haben, mit dem Sie einst glücklich seyn sollen.

Der kränkelnde, durch zu frühe Wollust abgESPANNTE und entnerve, durch verdorbene Säfte, an seiner Gesundheit vergiftete Gatte kann nur selten heiter seyn; immer werden ihn seine Kränklichkeiten, seine Erschlaffungen stören und verstimmen.

Er wird bei der geringsten Veranlassung eigensinnig und wunderbarlich seyn, ohne sich einmal deutlich Gründe angeben zu können, warum er nicht mehr heiter ist, warum er so plötzlich sich verstimmt fühlte.

Das wird dann Unverträglichkeit und am Ende Gleichgültigkeit erzeugen; man wird die Fehler seinem Herzen zur Last legen, das gewiß unschuldig ist, denn nur sein kränkelder Körper wirkt so unangenehm auf seine Seele.

So lebt er sich selbst zur Last und muß, um nur einmal froh zu werden, zum Trinken berauschender Getränke seine Zuflucht nehmen; so gewöhnt er sich dann leicht zum Trunk und dieser untergräbt dann seine Gesundheit völlig.

Er wird sich aus der Gesellschaft entfernen, weil er in ihr nicht froh seyn kann, und weil er sich überall selbst im Wege ist, er wird sich am Ende ganz in sich selbst zurückziehen, menschenfleh, und was dann gewöhnlich folgt, menschenfeindlich werden, und sich, und seiner Gattinn, und seiner kränkelder Kinder Leben, gleichsam aufzehren. Dieses beständige Alleinseyn wird ihn dann zum unleidlichsten Grillenfänger machen, er wird Gelegenheiten zum Streit suchen, und Ruhe und Frieden wird ganz aus der Familie fliehen.

Sehn Sie hingegen den Mann, der seine Jugend mit Weisheit nützte, und seine Gesundheit

heit

und des unverdorbenen Charakters; bei Ihnen wird es dann wahr, was Höltz so schön sagt:

Einst segnen Enkel eure Gruft
Und streuen Thränen drauf;
Und Sommerblumen voll von Duft
Gehn aus den Thränen auf.

Heil dem Weibe, dem solch ein Mann zu Theil wird! Wohlan, wählt euch den Mann von Tugend und Keuschheit, dann geht ihr diesem Heile entgegen!

Wer wird euch lebhafter und feuriger lieben als der keusche Mann, der seine ganze männliche Kräfte erhielt, und sie euch mitbringt, er hat seine Empfindungen in den Armen der Unzucht, die nichts von Liebe weiß, noch nicht abgestumpft; das ganze Feuer der Jugend ist in ihm; er ist nicht bald kalt, bald warm, bald rasch, bald träge, er ist immer munter und rege. Mit raschem Ungestüm, und tobendem Feuer drückt er seine Gattin in die keusche, durch Ehe erlaubte Umarmung, und Liebe schlägt in hohen Flammen über ihn und sein Weib zusammen.

Wer

Wer wird euch inniger lieben, als der keusche Mann. Nicht durch unreinen Genuß der Wollust an Seel und Leib vergiftet, wird er nicht immer thierische Wollust bei seinem Weibe suchen und befriedigen wollen; er wird nicht bloß in diesen trunkenen Augenblicken Liebe für sie fühlen; denn dieser Trunkenheit folgt Erschlaffung, und wehe dem Weibe, die bloß dadurch an ihrem Manne gefesselt ist! — Nein, er wird das Herz seiner Gattinn, und ihren edlen Charakter, und ihre herrlichen Geistesanlagen, und ihre reinen, richtigen Gefühle schätzen und lieben. Er wird sein Weib hochachten; mit reiner, herzensinniger Liebe sie an seine Brust drücken, und diesen Augenblick für noch seliger, als jene Trunkenheit halten. Und von dieser Liebe können Sie sich auch nur Dauer versprechen.

Welcher Mann wird Sie anständiger lieben, als der keusche Mann. Er hat sich nie in lüderlichen Häusern herumgetrieben, wo man die Sittlichkeit vergessen lernt, wo das Herz sich mit einer Rinde nach und nach überzieht, durch die der Eindruck des Guten nicht mehr

mehr durchdringen kann. Mit Undelicatesse und Schamlosigkeit kommt er zu seinem Weibe; er weiß nichts von den Reizen allmähliger Näherung, nennt Schamhaftigkeit Ziererei, ist wohl gar so frech, selbst in Gegenwart anderer schamlose Worte auszustößen — o wie muß sich ein edles Weib eines solchen Mannes schämen!

Sehn Sie, den keuschen Mann, wie liebenswürdig ihn seine Schamhaftigkeit, seine Delicatesse und Anstandsiebe macht! Mit welcher innigen Zärtlichkeit behandelt er sie! Sie sind seine Göttin, sein Engel! Er trägt Sie auf Händen; er erzeigt Ihnen so viel hohe Achtung, ist so aufmerksam gegen Sie in der Gesellschaft, als ob er noch immer Ihr Bräutigam wäre. Und das macht ihn denn Ihnen noch immer werth; Sie umarmen ihn mit so hohem, edlen Gefühl, und achten in ihm Ihren treuesten Freund.

Wer wird Sie endlich treuer und ausdauernder lieben, als der keusche Mann! Er hat sich und seine Gesundheit für zu werth gehalten, als sie der Gesezzlosen Wollust, die gewöhnlich auch die schändliche und verderbende
ist,

ist, aufzuopfern, darum hat er seinen Geschmack und seine Gefühle unverdorben erhalten, er hat den unreinen Durst nach Abwechslung nicht fühlen gelernt. Nun ist er seinem Weibe alles; heilige, innige Liebe leitet ihn nun überall; es wird ihm ohnmöglich seyn, nach ändern zu lästern; denn er liebt keine so wie sein Weib und hält einen solchen Schritt ohne solche heisse, innige Liebe für ein Unding.

Nur bei diesem Gatten ist Treue in der Ehe zu erwarten; ihm gehört dann auch die innigste Liebe des Weibes; nur ein Gedanke von Untreue in weiblicher Seele wäre Schandthat und Frevel gegen solchen Mann!

Diesem Glücke, edle Mädchen, strebe entgegen, dann ist ein frohes Leben euer Theil.

Beherrzt euren Werth und das Wohl eures Lebens, und haltet streng' auf das Recht, Keuschheit von dem Manne, der euch wählt, zu fordern. Ihr habt eben das Recht dazu, das die Männer sich an euch darüber mit Recht anmassen, der unkeusche Jüngling ist eben so tief gefallen, als das unkeusche Mädchen.

Ich

Ich höre hier den Einwurf: woran soll ich es aber wissen, ob der Jüngling der mich wählt, seine Männerkeuschheit erhalten hat oder nicht, ob seine Säfte verdorben sind oder nicht.

Dieser Einwurf ist freilich schwer ganz zu beantworten; im folgenden Kapittel will ich indes Ihnen einige meiner Gedanken über diese Frage noch mittheilen.

Eh' ich dieses schliesse, geb' ich Ihnen vor's erste den Rath: wählen Sie zu ihrem Gatten vor allen Dingen den gesunden, gut und edel erzogenen Mann, den Mann von gutem Rufe, und seyn Sie nie gleichgültig dagegen, was Ihr Geliebter vor der Liebe zu Ihnen für eine Lebensart trieb,

Untersuchen Sie daher sorgfältig seinen Ruf, seinen Umgang, seine Gesellschaften und Vergnügungen, und finden Sie, daß er vorher läderlich und unordentlich lebte, so reißen Sie die Liebe mit der Wurzel aus Ihrem Herzen, und setzen Sie sich ums Himmels Willen nicht mit Leichtsinne darüber hinweg, und hoffen, er wird nun besser werden; lieber keinen Mann, als einen ungesunden und läderlichen! das wird Ihnen

Ihnen aus meinen vorigen Betrachtungen nur wohl einleuchten.

Die Obrigkeit selbst, dünkt mich, sollte Einrichtungen treffen, daß kein ungesunder Mann heirathen dürfe; er macht sich, sein Weib, Kinder und Nachkommen unglücklich.

Zweites Kapittel.

Ueber Zeichen und Werth der Männerkeuschheit.

Ich halte es für ungereimt, wenn man behaupten wollte: die Schöpfung habe jenes angebliche Zeichen bloß zu dem Zwecke der Erkennung der unverletzten Keuschheit dem weiblichen Geschlechte gegeben; denn ausser andern Gründen, welche diese Behauptung nichtig machen könnten, wäre auch wohl der nicht unbedeutend, daß die Schöpfung ja dann auch sehr partheiisch gehandelt hätte — — Warum gab sie denn dem Mädchen nur dieses Keuschheitszeichen
warum

— warum nicht auch dem Jüngling, irgend eines, an dessen Verletzung man die Verstärkung seiner Keuschheit bemerken könnte; denn daran zweifelt doch wohl niemand, daß das Uebertreten der Keuschheitsregeln bei dem männlichen Geschlecht, eben so gut als bei uns gesetzwidrig, und eben daher schändlich und schädlich sei.

Die Schöpfung mußte also wohl andere Gründe haben, wenn sie dies an unserm Körper einrichtete.

In der Regel bleibt es indessen immer wahr, daß bei der Verletzung der Keuschheit auch dieser Theil verletzt wird, obgleich es unzählige Ausnahmen und Fälle geben mag, wo die Verletzung dieses Theils gewiß die Verletzung der Keuschheit nicht immer beweist, und das unbedingte Halten auf jene Regel tausend ungerechte, harte Urtheile erzeugen, und manches unschuldige Mädchen verdammen würde.

Ich denke auch, ein edles, vernünftiges Mädchen kann ausser jener Furcht, sich dadurch an ihrem Körper verletzt, und so künftig sich bei ihrem Manne verrathen zu sehen, Beweggründe genug

genug in und auffer sich finden, die sie von jenem, Fehltritt, abschrecken können.

So nöthig und nützlich es indessen auch scheinen mögte, daß die Verletzung und Zersüßung der Männerkeuschheit sich auch durch ein Zeichen verriethe, so viel Gutes dies bewirken, so viel Böses es verhüten könnte, so mag doch wohl kein physisches Zeichen davon am männlichen Körper existiren, und es würde sich auch für mich nicht geziemen, dies zu untersuchen.

Wir müssen uns nun schon auf Discretion den Männern überlassen, und uns mit den moralischen Zeichen, welche die Zersüßung der Keuschheit verrathen, begnügen.

Verlohrne Schamhaftigkeit, meine Leserrinnen, ist wohl eins der gewissten Zeichen, von dem Verluste der Männerkeuschheit.

Es geht nach diesem Schritte eine Himmelweite Veränderung in dem Jünglinge vor; er fängt an über unsittliche Scherze zu lachen, und verlernt das Erröthen darüber; er schämt sich am Ende selbst nicht mehr, unzüchtige Zweideutigkeiten zu sagen.

D

Jüng:

Jüngling, untersuche hier selbst dein Herz! Wie hast du dich nach jenem Schritte so sehr geändert! Wenn du gut erzogen warst, so lag das Gefühl der Schamhaftigkeit gewiß rege und stark in dir; ich kenne Jünglinge, und weiß es durch anderer Erfahrungen, in welchen dieses Gefühl der Schamhaftigkeit so fein als in uns liegt, und die eben die Kämpfe damit zu bestehen hatten, ehe sie einen solchen Schritt thaten.

Der reine Jüngling erscheint sich bei dem bloßen Gedanken an unzüchtige Handlungen so sträflich; er befindet sich, eh' er fiel, so wohl, bei dem Gedanken seiner noch unverlohrnen Keuschheit so glücklich; sobald er sich aber einmal der Wollust Preis gegeben hat, verliehrt er auch diese feineren Gefühle der Schamhaftigkeit und Sittenreinheit.

Wo du edles, keusches Mädchen diese Veränderungen an einem Jünglinge siehst, da kannst du fest überzeugt seyn, daß er seine Männerkeuschheit verlohren hat; du wirst es an seinen frechen und dreisten Blicken erkennen, wenn du es an seinem Tone nicht hörst.

Wo

Wo du edles, keusches Mädchen, ferner Trägheit, Unaufgelegtheit zu Geschäften, vorausgesetzt, daß nicht Kränklichkeit und Unglück daran Schuld ist, an einem Jünglinge siehst, da kannst du so ziemlich gewiß glauben, daß er seine Keuschheit verlohren hat; denn gleich nach jenem Schritte frist die Leidenschaft um sich, und beschwängert gleichsam die Phantastie mit wolüstigen, unzüchtigen Bildern, die ihm jeden Geschmack an ernstern Geschäften nehmen.

Wo du ferner findest, edles, keusches Mädchen, daß ein Jüngling dein solides, dein stieliches Betragen, vorausgesetzt, daß du nicht affektirst, nicht leiden mag, daß er sich nur immer zu denen hält, die seine Frechheiten mit Lachen anhören, da wirst du dich auch wohl nicht irren, wenn du ihn für einen unkeuschen Jüngling hältst.

Wo du edles, keusches Mädchen, denn nur du hast das Recht, vom Jünglinge der dich wählt, unverlehte Keuschheit zu fordern, wo du siehst, daß ein junger Mensch gar keinen Geschmack an männlicher Gesellschaft findet, sondern nur immer beym Frauenzimmer sein Wesen treibet, da kannst du hundert gegen

eins setzen, daß seine Keuschheit auch schon verletzt ist.

Wo du edles, keusches Mädchen, denn nur du bist des keuschen Jünglings werth, wo du von einem Jünglinge erfährst, daß er viel in öffentlichen Häusern umherschwärmt, wenn es auch Häuser von gutem Rufe sind, daß er den Zerstreuungen sehr ergeben ist, und überall zur Sinnlichkeit Hang zeigt, unter den seinen im stillen, ruhigen Zirkel nicht dauern kann, dann erwarte nicht leicht einen unbescholtnen, keuschen Jüngling an ihm zu finden.

Wo du endlich, edles, keusches Mädchen, denn nur du verdienst die Umarmung eines unverletzten Jüngling, wo du Leichtsinm und Gleichgültigkeit, gegen das Uebertreten der Keuschheit unter jungen Leuten, wie dies zum Beyspiel hier in unserm aufgeklärten Berlin der Ton ist, eingerissen, und die Verführung überall ihnen winken, und sie anlocken siehst, da erwarte nur lieber, in der Regel, gar keine Keuschheit mehr an dem Jünglinge zu finden; denn wenn auch einer unter tausenden wäre, was hülfte es dir!

Und

Und dies, glaubt es mir, rührt unter mehreren Ursachen auch mit daher, daß wir so gleichgültig bisher dagegen waren, und uns nicht viel darum kümmerten, ob der Jüngling, den wir wählten, ein gefallener, oder ein unbescholtener Jüngling sei. Würden wir mehr darauf halten, und uns dies bei unsrer Wahl zur Richtschnur dienen lassen, so würde der Jüngling einen starken Beweggrund mehr haben, seine Keuschheit zu erhalten, und wir würden uns bei unsern Verheirathungen glücklicher befinden.

Wenn sich doch Jünglinge ihre Keuschheit recht werth seyn lassen wollten, bei der ihr Herz, ihr Verstand, ihre Gesundheit, ihr guter Name, ihre Ruhe so unverletzt bleibt, bei der sie sich so wohl befinden würden, bei der auch die Ruhe des Mädchens weniger angefochten, sie der Verführung weniger ausgesetzt seyn würde.

Ich habe deinen Werth, edler, keuscher Jüngling, im vorigen Kapittel, dünkt mich, schon hinlänglich auseinandergesetzt — möchtest du ihn dir doch selbst recht ans Herz legen, und ernste Entschlüsse fassen, deinem künftigen Weibe

dich als reinen, unbefcholtenen Jüngling in die Arme zu werfen, und sie und dich dadurch reiner Glückseligkeiten theilhaftig zu machen; hier hast du einen kurzen Umriss von dem Glücke deiner Keuschheit.

Du erhältst dir vor allen Dingen das wichtigste Gut, deine Gesundheit. Dadurch, daß du den wuchernden, verzehrenden Saamen der wilden Leidenschaft nicht in dein Herz und in deinen Körper freust, bleibst du ungeschwächt und stark, du erhältst dir die besten Kräfte; dein Angesicht ist lange blühend, ist blühend noch dir als Mann' und Greis. Erlaubst du dir nur einmal den unkeuschen Schritt, so bist du schon auf dem Wege, deine Gesundheit zu zerrütten, dann wird dir die Befriedigung der unreinen Lust Bedürfniß, du mußt immer tiefer sinken, du sinkst zum unreinen Thier herab; du vermischst dich dann wohl mit unreinen Geschöpfen, und vergiftest deine Gesundheit, machst deinen Körper zum ekelhaften Scheusal, und zerstörst sehr oft deine Gesundheit Zeitlebens!

Was soll dir dann ein edles, gesundes Weib!
Willst du ihr schändlicher Mörder werden, willst
du

du Weib und Kinder mit unreinen Säfteu anstecken, willst du der grausame, höllische Henker ihnen werden? —

O denk an die Freuden des gesunden, muntern Jünglings, wie er sich überall empfiehlt; wie er immer heiter und munter ist; denk an die Freuden eines gesunden Vaters, gesunder Kinder, an den frohen Lebensgenuß bei dieser Raschheit und Munterkeit.

Halte einen solchen unkeuschen Schritte nie für Kleinigkeit; du hast nun schon gesehen, welche traurige Folgen er für deine Gesundheit, und dein ganzes Lebensglück haben kann, wenn du ihn, was du doch immer nicht gewiß weißt, mit einem am Körper unreinen Mädchen thust. — Und verführst du ein keusches Mädchen dazu, welches ein schreckliches Unglück kann daraus für dich entstehen! Hast du dir schon den Fall gedacht, der doch oft schon eingetreten, und möglich ist und also auch dich treffen kann, daß ein von dir verführtes Mädchen, trostlos nachher über diesen Schritt, weil sie die Schande vor ihren Eltern und vor der Welt; und die Strafe nicht ertragen zu können glaubt, in Verzweiflung geräth. Hast du nicht schon den Fall öfter

gelesen und erlebt, daß solch ein armes, unglückliches Mädchen, sich dann oft selbst, oder dem Kinde das Leben nahm, und das Schaffot besteigen mußte. Wer sieht dir dafür, daß das nicht auch bei dir der Fall seyn könne! wenn er möglich ist, was die Erfahrung tausendmal beweist, so kann er auch dich treffen; eben so wie du hoffest, daß dich, wenn du einsetzt, das große Loos in der Lotterie, also eins unter etwa 40000 treffen könnte. Denke dir diesen Gedanken, und schauere zurück vor der That; sie kann dich in das größte Unglück stürzen. --- Und wenn du auch dies äußerste nicht annimmst, so kannst du doch nicht leugnen, daß du ein Mädchen dadurch immer um einen hohen Grad verdiebst, du raubst ihr Heiterkeit, Unbefangtheit und Ruhe, und das ist ein schrecklicher Verlust für ein Mädchenherz, sie verliert Ernst, Schamhaftigkeit und Aufgelegtheit zu ihren Geschäften sehr merklich --- willst du daran Schuld seyn? Ihr ganzer Charakter verliert nach einem solchen Schritte, frag' nur die Erfahrung --- willst du dies, und die daraus entstehen könnenden, traurigen Folgen über sie bringen? Thust du Verzicht, Jüngling, auf

auf die Freuden und den Werth des guten Namens, bei dem sich dein Selbstgefühl so wohl befinden wird, Verzicht auf die Freuden und das Glück eines ungeführten, von keiner Leidenschaft aufgewiegelten Gemüths, Verzicht auf die Ruhe und Kraft deines Geistes, die dich auf dem Wege zur Vollkommenheit immer weiter bringt, Verzicht auf Achtung, Ehre und Glück --- nun dann hure und bube! ---

Drittes Kapittel.

Gedanken über jenes anstößige, auf dem Titel genannte Buch.

Es' ich mich über die etwanigen Absichten, welche jener Verfasser bei seinem Buche gehabt hat, und auf die Art ihrer Anwendung einlasse, wünsche ich nur erst den Verfasser auf die Wahrheit aufmerksam zu machen, daß man, wenn man so vor dem Angesichte seines ganzen Publikums auftritt, sich soviel als möglich

D s möglich

möglich der Ehrbarkeit befeißigen müsse, und dies um so mehr, weil dies eine der ersten Regeln des Wohlstandes ist.

Freilich sehr viele unsrer heutigen Schriftsteller wenden diese Regel sehr nachlässig, oder gar nicht an.

Was mögen sie sich doch für ein Publikum in ihren Lesern denken! Sind nicht eine Menge Bücher vollgepfropft von Unsittlichkeiten, Schlipfrigkeiten, und Absurditäten?

Wirklich kein Wort wird in der Welt mehr gemißbraucht, als das Wort Publikum. Man wirft da den anständigen mit dem sittenlosen, den reinen mit dem unreinen zusammen und achtet's nicht.

Wenn sich doch jeder Schriftsteller bei Abfassung seiner Schriften, die Regel heilig seyn lassen wollte, daß man sich das Publikum für das man schreibt, immer so anständig und sittlich, als möglich denken müsse, und sich bei den schwierigen Fällen, immer im Stillen die Frage thue: könntest du dies wohl eine Gesellschaft anständiger, schamhafter Menschen vorlesen? Dann wird das richtige Gefühl gewiß sehr oft nein sagen, und manches wird wieder

wieder weggestrichen werden müssen, was bei dem Vorlesen Schamröthe und Verlegenheit erzeugt hätte.

Wenn ihr es doch beherzigen wolltet junge Schriftsteller, wie sehr ihr dadurch ein anständiges Publikum, um dessen Beifall es euch doch am meisten zu thun seyn muß, von euch abschreckt, wie sehr euch der edle dieser niedrigen Kunstgriffe wegen, wenn ihm euer Buch vorgekommen ist, verabscheut, er schämt sich dieses Buchs als einer schmutzigen, unanständigen Gesellschaft, und legt es mit Verdruß weg.

Und wie viel Unheil richtet nicht erst eine solche Lektüre an! Wahrlich das Laster und die Schamlosigkeit hat doch schon Veranlassungen und Versuchungen genug in der Welt, und das rege Gefühl wird nur zu sehr von ihnen bestürmt, als daß wir solcher vergiftenden und alle Stetlichkeit, alles Glück, alle Ruhe untergrabenden Grundsätze und üppigen Phantasien, noch nöthig hätten.

Ich geb' es gern zu, daß man in diesen Fehler bei einer raschen, lebhaften und jugendlichen Phantasie leicht fallen mag, aber nichts desto weniger zeugt es doch immer von einer

Nei:

Neigung, zu dergleichen Ueppigkeiten und schlüpfrigen Phantasien an, die der edle, unbescholtene Mann, eben so wenig als das keusche, sittsame Mädchen bei ihrem guten Namen zugeben darf.

Es sollte doch immer das Bestreben jedes Ehrliebenden Jünglings seyn, nur einem edlern und anständigen Publiko gefallen zu wollen und für dieses seine Schreibart zu bilden. Was sollen ihm doch die unzüchtigen, unreinen Seelen sein Lob entscheiden können! Wo die Sinne durch Leidenschaft zerrüttet sind, und das ist doch immer der Fall, wo die Leidenschaften die Herrschaft haben, und die üppige Einbildungskraft regiert, da ist auch die Seele in Unordnung, da ist in den Stimmungen der Gefühle keine wahre Harmonie, da kann die Seele kein richtiges Urtheil fällen.

Unsre jungen, werdenden Schriftsteller, sind diesen üppigen Phantasien, meistentheils ergeben; sie glauben dadurch ihren Sachen ein reizenderes Gewand zu geben, und gehn mit einem recht heimlichen Kizzel dabei zu Werke. Sie denken sich nur, wie der rasche Wollustathmende Jüngling, das feuervolle, schmachtende Mäd,

Mädchen, ihre Aufmerksamkeit darauf heften, alle ihre Sinne damit berauschen werden und trunken dann den Mann bewundern, der diese Gefühle in ihnen zu der Lebhaftigkeit anzufeuern, und jene Sinnlichkeiten mit so reizenden Farben aufzutragen wußte.

Der junge Schriftsteller mahlt sich nun in seiner Phantasie alle die Eindrücke aus, welche dies in den üppigen Seelen machen wird, denkt sich alle die Ausritte, zu denen dies veranlassen, alle die Ideenassoziationen, welche dies erzeugen wird, und winkt schnell mit einem Gedankenstrich auf dieses weitere Nachdenken, Ausmahlen, Nachempfinden hin, ohne im geringsten zu bedenken was sein Buch auf die Moralität für einen nachtheiligen Einfluß haben werde.

Bekehrt euch ja ihr jungen Herrn, von dieser thörichtigen Sucht, die Menschheit wirft früh oder spät Fluch auf euch zurück, und flieht euch wie die Pest. Sie sieht am Ende mit Schrecken auf das Gift, das ihr in die Seelen gelegt habt und verabscheut euch.

Glückseligkeit mehren, und Leiden und Unglück mit allen Kräften mindern, muß der
Grund:

Grundsatz und das Bestreben des Edlen seyn, und ob diejenigen, welche die Leidenschaft durch üppige Phantasieen, durch verführende Scenen erhizzen, und das Laster süß und angenehm schildern, also dem Herzen Ruhe und Seelenfrieden nehmen, diesen Namen verdienen, das beantwortet sich nun von selbst. Den feinem weiblichen Seelen, denen Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit heilig ist, sind nun dergleichen Schlüpfrigkeiten und Schamlosigkeiten völlig ein Greuel; sie werden wahrlich nie mit dem Manne sympathisiren, der so frech vor den Augen der Welt austrat und sich mit seiner schamlosen Lektüre aufdrang.

Die Herren haben oft die faubere Manier, den bescheidensten Titel vor ihren undelikaten, unbescheidenen Büchern zu wählen, und beleidigen dadurch noch mehr; man versteht sich dann dieser Schamlosigkeiten gar nicht, und erschrickt dann plözlich, mit einem so obscenen Manne in Gesellschaft zu seyn.

Dies hat nun zwar der Verfasser jenes berüchtigten Buchs, über welches ich mich weiterhin in mehrern ausbreiten werde, nicht gethan; er hat nur mehr als zu dreist und geradezu

geradezu seinen Bastart genannt, und in die Welt geschickt; aber die Beleidigungen, die er dadurch dem ganzen, schamhaften, weiblichen Geschlechte angethan hat, sind darum nicht minder sträflich; denn er hat ganz geradezu wider alle Regeln des Wohlstandes dadurch gehandelt, und ist bei dem ganzen Werke ganz ohne alle Delikatesse zu Werke gegangen.

Oder glaubt er sich etwa des Titels dabei erfreuen zu wollen, daß er als gerader Mann dabei gehandelt habe, dann sagt ihm das richtige Gefühl jedes unbefangnen Lesers, daß solche Geradheiten Grobheiten und Unverschämtheiten sind, und daß so etwas einen Mann ohne alle gute Lebensart ankündigt.

Wenn man doch die Worte: Gerade und Deutsch nicht so mißbrauchen wollte! Der edlere, gerade Deutsche hatte gewiß Schamhaftigkeit und Sitteneinheit von ganzer Seele lieb, er setzte keinen durch Anzüglichkeiten der Art, durch Schmutz und Zweideutigkeiten in Verlegenheit, und betrug sich in weiblicher Gesellschaft äußerst anständig; er entfernte sich zwar von dem saden Gefekenspiele unsrer Halb-

Franz

Franzosen, aber nicht von der Achtungsvollen Höflichkeit.

Wär' es die Absicht des Verfassers, durch sein Buch dem Arzt oder dem Gelehrten zu nützen, so hätt' er es, wie das immer geschieht, in lateinischer Sprache abfassen, oder abfassen lassen sollen; so wär' es dann doch nicht so abschreckend und dreist erschienen.

Aber so beleidigt das bloße Anhören des Titels schon jedes feinere Gefühl, und man kann sich kaum erwehren, in lautem Unwillen dabei auszubrechen.

Wo ich das Buch nennen hörte, hab' ich wenigstens überall diesen Unwillen bemerkt, und der Verfasser hat sich dadurch gewiß von Seiten seines Geschmacks eben so wenig als von Seiten seines Herzens und seiner Denkungsart empfohlen. Man hat den Schamlosen nicht gern in seiner Gesellschaft. Der Erzeuger und Accoucheur dieses Bastarts haben unendlich dabei in der Gesellschaft der Anständigen und Edlen verlohren; wer sieht es denn nicht gleich dem Titel an, daß bloß Geldspeculation von Seiten des Verlegers und Verfassers dabei zum Grunde liegen.

Da

Da die Sache mein ganzes Geschlecht angeht, dessen ich mich sehr eifrig annehme, so hab' ich mir die Gewalt angethan, dieses Buch vom Anfang' bis zu Ende durchzulesen, doch zugleich mit dem festen Vorsatze, die darinn liegenden Unstetlichkeiten so laut als möglich zu rügen, und mich zwar nicht wie ein gemeines Weib an seinem Verfasser zu rächen, aber ihn doch mit allem Ernst etwas zurechtweisen.

Ich traue mir Kaltblütigkeit genug zu, die Sache nicht ängstlicher zu nehmen als sie ist, und ich will es weiterhin zeigen, ob mein erster Blick, den ich auf den Titel richtete, Recht oder Unrecht hatte, wenn er mir prophezeihete, daß dieses Buch vielen Schaden anrichten könne.

Eh' ich zu der nähern Untersuchung des Buchs selbst schreite, will ich erst einige Bemerkungen voranschicken, und es dem Leser überlassen, ob er mit mir darin sympathisiren wird. Meine Mitschwestern sind gewiß alle meiner Meinung; ich sage dies ohne Seitenblicke,

Blicke, und laße so manchen gern nach seinem Gefallen diese Worte auszusprechen; es bleibt ja doch immer wahr, daß keiner ein Recht habe, dem andern zu schaden.

Viertes Kapittel.

Frage: macht das Wissen und Erkennen und das Daseyn jenes Zeichens der unverletzten Mädchenkeuschheit glücklicher? Gibt es dem Ehestande mehr Werth?

Der Verfasser glaubte dem männlichen Geschlechte einen recht großen und wesentlichen Nutzen zu stiften, wenn er es argwöhnisch auf die Keuschheit seiner Weiber und Mädchen machte, und er glaubte, ihnen daher die Zeichen dieser verletzten, oder noch unberührten Keuschheit recht deutlich zeigen zu müssen und sich dadurch um sie alle ein recht großes Verdienst zu erwerben.

Der

Der große allwissende Weiberkenner tritt also auf als großer Anatomiker und Visitator, und beschreibt genau wie es mit uns und unsrer Tugend beschaffen seyn müsse und beschaffen ist, und er denkt sich nun, daß auf ihn den Weisheitslehrer alle Augen und Ohren gerichtet seyn werden; ich höre ihn so mit sich selber sprechen.

Das Buch soll Aufsehn machen, das soll meinen ausgehungerten Geldbeutel gewiß bis oben vollfüllen; dann soll flott gelebt werden! Ich seh' ihn, wie verliebt in sein Manuskript er da steht und laut einige Stellen mit den süßsantesten Tone sich vorliest.

Er ist verlegen, welchem Verleger er's präsentiren wird, alle, glaubt er, müssen sich um diesen skandalösen Titel reißen; er sieht sich schon in der Zunft der Gelehrten hoherhaben dastehn, von allen bewundert, gepriesen, von den gefallnen Mädchen gefürchtet, von den Weibern, die ihre Keuschheit bis zur Heirath bewahrt haben, respektirt und beklatscht.

Nun käm' es nur darauf an, daß er uns die obenstehende Frage beantwortete und bewies, daß das Erkennen und Wissen des Daseins dieses Zeichens, den Ehestand selbst glücklicher

& 2 mache,

make, und der Ehe mehr Werth gäbe, dann hält er mit seinem Buche völlig Heldenthaten gethan.

Ich denke dagegen, der Verfasser hat durch sein skandalöses Buch in manche Ehe den Samen der Zwietracht gestreut und den Grillenfängeru und argwöhnischen, einen Wurm mehr in den Kopf gesetzt, der manchem ehrlichen, braven Mädchen empfindliche Leiden verursachen, und manche Unschuld verkennen machen wird.

Es wird der unvernuñftigen Männer genug geben, die dies unter der saubern Ausführung des delikaten Herrn Verfassers zur Nichtschnur für die Hochschätzung, oder für die Verachtung ihrer Gattinnen machen werden, die bei dem Nichtfinden dieses Zeichens Wütriche gegen ihre Geliebten werden, und ihre Liebe verfluchen; die dann mit den härtesten Vorwürfen und Beschimpfungen, mit den argwöhnischten Grillen ihr jeden Lebensgenuß verbittern, jede Freude durch diesen Argwohn sich selbst ver scheuchen.

Nun wird nachgedacht, wer vorher mit der Geliebten kömme Bekanntschaft gehabt haben;
der

der harte, eigenfönnige Mann glaubt den Schwüren seines Weibes, daß sie unschuldig zu ihm gekommen sei, nicht; er wird nun ungesellig, ist argwöhnisch gegen jeden, der seine Gattinn auch nur freundlich grüßt, denkt sich in jedem ihrer einstigen Bekannten den Räuber ihrer Unschuld, und verbittert sich dadurch ganz sein Leben, verliert die Lust zu arbeiten, fñhlt keinen Beruf in sich, für die zu sorgen, die ihn, wie er sich einbildet, betrogen hat, vernachlässigt vor Verdruß sein Hauswesen, geht aus dem Hause sich zu vergnügen, wird Wüstling, und macht sich selbst unglücklich und ungesund.

Findet der Verfasser diese Schilderung übertrieben; o sie ist es gewiß nicht; ich müßte die Männer nicht kennen; wie gern sie sich Hirngespinnste machen, wie lieb sie ihre Grillen haben, wie sehr sie an einem einmal gefasteten Argwohn haften, und allen ihren Groll dann an uns auslassen.

Der Verfasser hat zwar eingestanden und Fälle angegeben, daß dieses Zeichen sehr unschuldig verlohren gegangen seyn könne; diese stehen aber in einem so schwachen Lichte gegen

seine Forderungen des Daseyns dieses Zeichens, daß argwöhnische Männer darauf wenig oder gar nicht achten, sondern ihrem Argwohne freten Lauf lassen werden.

Der Argwöhnische nimmt dann gewöhnlich alles von der schlimmsten Seite; er wird unruhig darüber, schlägt sich mit Grillen herum, ob dies und jenes nicht vorgegangen seyn könne, wird gleichgültig, kalt und feindselig.

Es giebt der Unruhen, der Mühseligkeiten in der Ehe doch genug; muß man noch von dieser Seite ihre etwanige Glückseligkeit untergraben wollen?

Ueberhaupt sollte man doch solche Saiten so wenig als möglich berühren; man gibt durch solch eine Schrift immer erstaunlich viel Aergerniß, und handelt durchaus undelikat und schamlos gegen das lesende Publikum.

Auch erscheint einem bei solchen Materien der Mensch so gewaltig thierisch, und diese Idee sollte man doch immer so weit als möglich entfernen, es sind nach unsern Begriffen von Schamhaftigkeit nun einmal die unedlern, die man kaum denken, viel weniger so öffentlich abhandeln muß.

Gottlob,

Gottlob, es gibt gewiß, zur Ehre des männlichen Geschlechts, manchen redlichen Gatten, dem es gewiß nicht einfiel, diese unsaubern Rücksichten zu nehmen, und der von der Redlichkeit seines Weibes als Mädchen, und von ihrer Schamhaftigkeit zu sehr überzeugt ist, als daß er sich deswegen hätte Unruhen machen sollen.

Und gesetzt denn auch, ein Mädchen hätte wirklich durch einen unbesonnenen, leichtsinnigen Jugendfehler, sich um ihre Mädchenheit gebracht, würde sie denn nun ganz und gar verstoßen werden müssen? würde sie dann nun um dieses einzigen Schrittes willen gleich ganz von der Ehe ausgestoßen werden müssen? ---

Laßt uns doch einen solchen Fall einmal von mehreren Seiten beherzigen, um uns diese Frage genügend zu beantworten.

Man denke sich ein junges, schönes Mädchen, von lebhaftem, raschem Temperament. Daß sie dieses Temperament, und deswegen schon reizbarere Nerven, und ein wallenderes, leichter betäubt werdendes Blut hat, und mehrern Versuchungen als das Phlegma und die

weniger schöne und reizende ausgesetzt ist, dafür kann sie doch nichts.

Nun laßt ein solches Mädchen in der Kraft ihrer Jugendgefühle die Bekanntschaft eines jungen Mannes machen, der mit Schmeicheleien und mit verführerischen Grundsätzen ihr Blut bestürmt, und in einem schwachen Augenblicke, dessen sich das Mädchen kaum selbst bewußt ist, das Mädchen zu einem solchen leichtsinnigen Schritte beredet.

Ich frage hier, ob dies Mädchen mit diesem Schritte nun all' ihr Gutes verlohren hat, wodurch sie künftig sich und einen Gatten glücklich machen könne?

Wenn sie vorher sanft und gefällig, mitleidig, nachgebend und dienstwillig gewesen war, wird sie es durch diesen Schritt auf einmal weniger seyn?

Wenn sie vorher eine Feindin aller Misdiance, aller Schadenfreude, aller Betrügerei, aller schamlosen Zweideutigkeiten, aller unzüchtigen Reden war, wird sie es izt weniger seyn, da sie noch immer mit Thränen der Reue an jenen übereilten Schritt denkt, den sie in einer

einer Art von Betäubung that, und dessen sie sich mit inniger Marter izt schämt?

Wenn sie vorher Lieblichkeit und Aufrichtigkeit liebte, und Sittlichkeit und Anstand sich werth seyn ließ, wird ihr dies nach diesem Fehltritte auf einmal fremd seyn?

Wenn sie vorher Anlage zur guten Wirthin, Sinn für stille, häusliche Freuden, für Geschäftigkeit und Fleiß hatte, wird sie dies nach jenem Fehltritte nun auf einmal ablegen?

Das Herz hat oft so wenig Antheil an solchem Schritte; es wird so überrascht, es weiß selbst nicht, was es thut.

Es versteht sich, daß ich hier nur den Fall annehme, daß ein solches Mädchen diesen gethanen Schritt als verabscheuungswürdig anseht, und sich ernste Warnungen für die Zukunft daraus zieht. Wiederholt ein Mädchen diesen Schritt öfter, dann wird freilich leicht ihre ganze Seele verdorben, dann wüthet nur Leidenschaft in ihrem Innern; jeder ernste Grundsatz von Treue und Standhaftigkeit sinkt dann hin, Schamhaftigkeit und sitzliches Gefühl gehn dann nach und nach verlohren, Trägheit Unlust zur Arbeit, Frechheit bemächtigen sich der

Selavin des Lasters, und der handelt klug und weise, der solch ein Geschöpf nicht zu seiner Gattin wählt; denn mit ihr hat er wohl nicht leicht eheliche Glückseligkeit zu hoffen, und bei ihr hat er zu allem Argwohn Grund und Recht. Und wenn es denn auch hin und wieder einen Fall geben mag, daß auch ein solches Geschöpf zuweilen noch eine gute Gattin wird, so mögt' ich keinem rathen, auf eine solche Ausnahme sein Glück zu bauen.

Das Mädchen hingegen, das aus Unüberlegtheit und jugendlicher Schwachheit einen solchen Schritt einst that, verliert darüber gewiß nicht Schamhaftigkeit und sittliches Gefühl; im Gegentheil weiß ich unzählig viele Fälle, wo Mädchen nun erst recht anfangen über ihre Schamhaftigkeit zu wachen und jeden Angriff darauf, durch anspielende Winke und Zweideutigkeiten verabscheuten und abweisen.

Damit mögt' ich indessen ums Himmels willen nicht Gleichgültigkeit gegen solchen ersten Schritt rathen; es werde nun verrathen, oder nicht, es komme nun zum Ausbruch oder nicht, man wird immer um einen hohen Grad unglücklicher; ich denke dies meinem Geschlecht im

im folgenden noch näher und von bisher wenig
ger beherzigten und doch äußerst wichtigen
Seiten zu zeigen, um dadurch ihre Tugend
zu stärken und dem Verfasser zu zeigen, daß
wir seine Satyre mit dem schamlosen Gürtel
nicht auf uns anzuwenden nöthig haben.

Davon bin ich indeß fest überzeugt und
tausend vernünftige Männer sind's gewiß mit
mir, daß nach einem solchen Schritte ein ar-
mes, es sei nun durch ihre eigene, unbewachte
Leidenschaft, durch Mangel an festen Grund-
sätzen, oder durch Beispiel verführtes Mäd-
chen, nicht Unschuld: und Tugendssinn ver-
liert, wenn sie nehmlich diesen Schritt nicht
wiederholte, und daß der Ausdruck: sie hat
Unschuld verlohren, zu hart ist.

Berabscheunungswürdig ist daher das Ver-
tragen, das sich wohl selbst Obrigkeiten gegen
solch' ein gefallnes Mädchen sonst erlaubten;
man denke nur an die entsezzlichen Bedrückun-
gen, die so ein armes Mädchen in Sachsen
sonst durch Auflegen der Kirchenbusse leiden
mußte. War es da Wunder, daß man fast
täglich ein Beispiel von Kindermord erlebte,
und

und daß tausend Geburten verheimlicht, und im Werden gemordet wurden.

Völlig unehrlich und infam war dort ein gefallnes Mädchen. Mit Zittern und Zagen dachte ein armes Mädchen an die Stunde der Niederkunft, ihre Phantasie schilderte und vermehrte sich alle die Schrecknisse, die sie mit sich bringen, alle die Grausamkeiten und Verdrückungen, welche ihr folgen würden; sie faßte nun schon tausend schreckliche Endschlüsse und der Augenblick ihrer Niederkunft war auch der Augenblick der größten Verzweiflung.

Noch izt gibt es Eltern genug, die ihre Töchter nach einem solchen Schritte äufferst mißhandeln, ohne zu bedenken, daß sie ihren Töchtern festere Grundsätze hätten einprägen, und ihren Umgang so viel als möglich hätten bewachen und bewahren sollen. Ists nicht völlig unsinnig, deswegen ein armes Mädchen, ganz aus der Gesellschaft der redlichen auszustoßen, deshalb ihr alle edle Gefinnungen, alle Herzengüte, alle Unschuld abzuspochen, und sie zu dem schändlichsten, niedrigsten Geschöpfe herabzuwürdigen.

Man

Man sollte denken ein solches strenges Verfahren, eine so grausame Bestrafung müsse die Tugend der Mädchen ausserordentlich bewahren, müsse die Seele eines Mädchens, die der Reizz und die Versuchung zu einem solchen Schritte führen wollte, mit Schrecken vor der Strafe und den Folgen erfüllen, und durch ihre Schauer die Leidenschaften völlig zurückgeschencht haben.

Dem ersten Anblick nach scheint dies so, aber man thue nur einen Blick in die Welt, man wird es anders finden. Wo viel Gesetz ist, ist auch viel Sünde; durch das Verbot wird die Lüsternheit, und die versteckte Leidenschaft gereizt und aufgewekkt; gerade zur Zeit der drückenden Kirchenbusse, wurden die meisten Niederlichkeiten heimlich ausgeübt.

Und wer hat es denn nicht gehört und erfahren, daß das Herz in einem unbewachten Augenblicke so leicht strauchelt! Da, wo man Feinde von innen und aussen hat; wo ein heisses, wallendes, gereiztes Blut, und eine eben daher gereizte und taumelnde Begierde zur Sinnlichkeit gegen uns sich gleichsam als Feind aufmacht, wo Gelegenheit und Ver-
suchung

suchung von aussen her einladet, und anlockt und antreibt, und uns gefährliche Schlingen legt, wo endlich der Boden unter uns nicht fest ist, das heißt, wo unsre Grundsätze nicht fest genug sind, unsere Vernunft mit ihrer Stimme nicht durchdringt, da stehn wir nicht sicher, da ist solch ein Fall, ehe wir's uns versehen, gethan.

Geht man dann nicht gleich von unsrer ersten Jugend darauf aus uns zu verführen? Legen unsre Eltern durch Erziehung nicht gewöhnlich selbst die erste Hand dazu an?

Von früher Jugend an bekümmert man sich mehr um uns, als um die Knaben; man verweichlicht, man vertändelt uns, man wäscht, man glättet uns in einem fort.

Man schafft alles an, um uns auszuputzen und wir lernen bald an unsern Puppen, daß dies unser ganzer Beruf ist.

Wir können kaum laufen, so nimmt man uns überall mit hin, präsentiert uns; man nennt uns niedlich, allerliebste, und glaubt dies nach einer einmal eingeführten Gewohnheit bei uns mehr, als bei Knaben thun zu müssen; man
nimmt

nimmt nur immer auf unser Gesicht, und auf unsern Körper Rücksicht.

Das merken wir uns denn gar bald; wir lernen uns früh fühlen; wir werden schon eitel; die Leute gefallen uns, die uns so schön gelobt, uns das niedliche Töchterchen genannt haben; wir sehn uns mit Wohlgefallen darauf an, und freun uns auf den Tag, wo wir uns wieder pußen können.

Abends wollen wir gar nicht daran, uns wieder auszugehen; wir mögten immer so allerliebste angezogen bleiben.

Nun wird nach und nach immer ein Stück Zeug mehr angeschafft; heute ziehn wir dies, morgen jenes wieder an; dadurch wird die Liebe zur Veränderlichkeit in uns erzeugt; wir werden mitunter auch wohl ein wenig mürrisch, wenn dies und jenes nicht recht sitzen will, wenn der Schneider ein Kleid nicht fertig hat, oder wir das, was wir vorzüglich wünschten, nicht haben können; so wird dann der weibliche Charakter ganz in uns gebildet.

Man bestimmt uns durchaus von Jugend auf zum Reizzen und zum Gefallen; wir wachsen dann heran; wehe dem Mädchen, das nun von
der

der Natur wirklich mit Schönheit und Reiz begabt ist. Man kommen von allen Seiten Schmeichler, die uns das süsse Gift der Eitelkeit in die Seele streuen; sie machen uns zuerst in uns selbst verliebt, und dann ist's ihnen ein leichtes, auch unsre Liebe, oder vielmehr unsre Selbstliebe für sich zu erhaschen; in und auffer uns lauern bei dem Gefühl unsrer Gesundheit, nun Klippen und Feinde unsrer Ruhe auf uns; von innen Hang zur Sinnlichkeit, der durch aufgereizte Eitelkeit mehr um sich Wurzel faßte, Leidenschaft und Bankelmuth, Empfindsamkeit und Schwärmerieen. wozu unsere Erziehung mehr als bei Knaben beiträgt; von aussen Versuchung, Verführung --- wahrlich, man sage was man wolle, das edelste, keuscheste Mädchen kann so leicht fallen; der Schritt zur Unreinheit wird so unbesonnen, so in der Betäubung gethan seyn, als ihre Kneue nachher bitter folternd und verzehrend, als die Folge vielleicht traurig und schrecklich seyn wird.

Wenn dies ist, so sollte man auch mehr billige Nachsicht gegen ein so armes Geschöpf zeigen, und ihre Mitschwestern sollten nicht gleich so mit dem Steinwerfen bereit seyn; hier ist

ist es so wahr: wer sich dünken läset, er stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Heil dem großen, unsterblichen Friedrich, der auch hier so weise Einsichten hatte, und ausdrückliche Gesetze für die billige Behandlung solcher gefallnen gab.

Es wird ja auch das Mädchen, wenn ihr Schritt bekannt wird, wie doch das gewöhnlich ist, genug selbst bestraft; selten, äußerst selten wird sie durch eine Ehe glücklich; man erkennt über einem solchen Schritte doch leicht ihren ganzen Charakter; Leichtsin und Anlage zur Untreue, traut ihr von nun an, fast jedermann zu; nur äußerst wenige bekümmern sich um sie, und untersuchen, ob ihr Herz dabey verlohren habe.

Ich theile bei dieser Gelegenheit dem Leser ein paar Worte aus der Geschichte meiner hier verheiratheten Schwester mit, die manchen meiner obigen Sätze noch mehr bestätigen wird.

Wir, meine Schwester und ich verlohren unsre rechte Mutter sehr früh; ich war kaum einige Tage über ein Jahr, meine Schwester ohngefähr sechs Jahr alt, da sie starb.

F

Ein

Ein Jahr darnach erhielten wir eine Stiefmutter die sich um unsre Liebe nicht so bewarb, als unsre rechte Mutter, und sie auch wohl nicht so verdienen mochte.

Meine Schwester war das Abbild der Schönheit, jung und reizend wie ein holder Maifag; mich hatten die Pocken entstellt; sie hatten sie, wo möglich verschönert; demnach der Ausleerung dieses Gifts war ihre Farbe noch reiner und zarter geworden.

Ihr heranwachsendes Alter erhielt aus der Natur alle Reize, und sie riß mit einem Blicke die Herzen an sich.

Elisabeth so heißt sie, war rein und schamhaft wie die Tugend selbst, obgleich Eitelkeit schon bei ihr Wurzel gefaßt hatte.

Bei mir war dies letztere eben nicht weniger der Fall; aber sie wurde in mir nicht so ernährt als in ihr.

Sie war schön; ich war nichts weniger als schön; aber ich wollt' es gern seyn, und suchte mich auszubilden, und durch Bildung mir Reize zu geben.

Sie wußte, daß sie schön war; denn alle sagten es ihr, und der Spiegel wiederholte

es täglich tausendmal, ob sie gleich im übrigen sehr bescheiden war.

Von mehreren Seiten kamen Schmeichler und Händedrücker; sie wuchsen wie Pilze um sie herum.

Wenn sich doch jedes Mädchen von der Wahrheit des Sazes bei dieser Gelegenheit überzeugen wollte; daß da, wo diese Schäfer und Komplimentenmacher sind, kein Glück für sie blühe; der solide Mann weicht davor zurück, das Mädchen gefiele ihm wohl; er wünschte sie wohl zu seinem Weibe; aber er schließt vom äußern: ein Mädchen das so viele flatternde Gekken und Schmeichler um sich her hat, muß wohl sehr eitel und kokett seyn, und entfernt sich wieder. Man sollte doch die süßdustenden Gekken weit von sich wegweisen; sie werden das Unglück manches Mädchens; sie wünschen nur Bienengleich, von einer Blume zur andern zu flattern, und entheiligen die Schamhaftigkeit ohne Scheu.

Von solchen Leuten war auch meine Schwester täglich in Gesellschaften umgeben; sie wirkten indessen nichts zu ihrer Verführung, aber sie machten doch ihre Sinnlichkeit rege, sie

rissen doch durch ihre verführerischen Grundsätze nach und nach den Ernst und die ruhige Kälte aus ihrer Seele.

Dezu kam das tadelhafte Beispiel unsrer Stiefmutter, das eben jener aufgeregten Sinnlichkeit halber, mehr auf sie, als auf mich nachtheilig wirkte.

Unsre Stiefmutter betrog unsern Vater durch Untreue; wir merkten dies, und meine Schwester horchte und lauerte oft auf; ich schauerte dann zusammen, und schloß mich ein.

Meine Schwester verabscheute diese Untreue so sehr als ich; aber ihre Neugier kam doch dabei mit ins Spiel, und verdarb manches, und machte das heßliche Laster weniger heßlich.

Ihr Herz war aber das edelste, was man sich denken konnte; ich stand ihr darinn weit nach.

Sie hatte alle die sanften Tugenden der Verträglichkeit, des Mitleidens, der Edelmuth, des Gleichsinnes.

Sie hatte so viel frommes Gefühl für Tugend; sie war trotz jener kindischen Neugier, trotz jener aufgeregten Sinnlichkeit noch ganz Unschuld.

Sie

Sie hatte eben soviel Anlagen zur guten Wirthin, als zur zärtlichen Mutter; eben so viel Anlagen zur artigen Gesellschafterinn, als zur sanften Hausfrau.

Ihr Herz war noch von keiner Leidenschaft bestürmt, obgleich sich die Leidenschaft schon öfter zu regen anfing.

Um diese Zeit stahl sich einer der listigsten Schmeichler in ihr Herz ein; er kam ganz mit der Larve der Tugend, wünschte sich sie ewig verehren und ihr edles Herz ihre Tugend anbeten zu dürfen.

Er hatte ganz die Miene des soliden Mannes, hatte Reichthum und Glanz, Schönheit und Ueberredungskunst.

Was Wunder, wenn ihn meine Schwester im Herzen aufnahm, wenn sie ihm ihre heiligsten Gefühle der Liebe anvertraute, wenn sie in den Versicherungen seines Tugendsinnes, ihre Seeligkeit fand, und mit Entzücken bei einem solchen Manne ihrer eignen Tugend dachte.

Und unter eben dieser Larve, nistete sie sich immer mehr in ihrem Herzen ein, ward er ihr immer unentbehrlicher.

Die Leidenschaft, der er durch kunstvolle Ueberredungen und selbst durch sinnlich, religiöse Vorstellungen sehr zu schmeicheln wußte, wurde in meiner Schwester Herzen unmerklich immer stärker, seine Schmeicheleien immer giftiger, die Besinnungskraft immer leiser, die schwärmerische Empfindsamkeit immer heisser, der Trieb der Sinnlichkeit immer lauter und reger; meine Schwester völlig betäubt und hingertissen vom Verführer.

Sie erwachte aus dieser Ohnmacht ihrer Seele, aus dieser Besinnungslosigkeit, in der sie den unreinen Schritt that, mit fürchterlichen Empfindungen.

Abscheu erfüllte im ersten Augenblicke ihre Seele vor sich selbst; die Ruhe war dahin; sie verfluchte den Schritt.

Tag und Nacht weinte sie über ihren Leichtsin, ihre Unbesonnenheit; sie entdeckte sich mir und ich tröstete sie, mit der treuen Liebe ihres Geliebten.

Der junge Verführer, der tausend Eide seiner ewigen unveränderlichen, Liebe geschworen hatte, und der diesen Schritt öfter zu versuchen dachte, aber stets abgewiesen, streng abge-

abgewiesen und beschämt, und auf züchtigere Liebe von ihr hingewiesen wurde, blieb weg und brach Treue und Schwüre, und wir hörten seitdem nie wieder etwas von ihm.

Meine Schwester empfand alle die traurigen Folgen, welche einem solchen Schritte gewöhnlich hinterhergehen.

Mein Vater mißhandelte sie bei dem Ausbruche dieses Schrittes, auf das schrecklichste; er fand sein Haus, auf das entsetzlichste entehrt, und glaubte dadurch alles Segens Gottes verlustig zu gehen.

Nun wird Gott mein Gebet nicht mehr erhören, sprach er oft; du hast den Fluch über mich gebracht, hast mich um alles Glück, um allen Segen gebracht, und diesen Klagen folgte die fürchterlichste Wuth, die die schrecklichsten Mißhandlungen über meine Schwester ausschüteten.

Sie zehrte völlig ab; ihr Angesicht war bleich von Jammer, ihr Herz zerrissen von Jammer, von Wehmuth über den Schritt, den sie zu ihrem Unglücke gethan hatte.

Dahin war ihre ganze jugendliche Munterkeit und Fülle; sie weinte Tag und Nacht, bat den

Vater um Vergebung, und erhielt keine; er war hartherzig, und stieß die knieende mit seinen Füßen von sich.

Was ihr Unglück noch vermehrte, war die Neue, die ihr Herz gleich einem Geier zerfleischte und die Verzweiflung über die Untreue des schändlichen Verführers.

Daß sie ihr Herz, ihre Ruhe einem so schändlichen Bösewicht aufgeopfert hatte, das konnte sie sich nie vergeben; sie sah sich darüber gebrandmarkt mit Beschimpfungen gegen sich selbst, gefoltert mit Gewissensbissen, zermalmt unter der Last ihrer Schuld.

Die Zeit ihrer Entbindung, nahte in diesen traurigen Umständen heran; sie sah ihr mit Frostlosigkeit entgegen, und ihre schlaffen Nächte hörten ohne Aufhören ihren Jammer, ihre verzweiflungsvollen Seufzer, sahen das jugendliche Herz sich verbluten, das schöne Auge sich ausweinen.

Die Entbindungsstunde war da, traurig und schwer, wie man sich denken kann, der Körper hatte keine Kräfte; die Seele hatte nicht Muth und Kraft, körperliche Leiden zu ertragen.

Eine

Eine Koufine von uns, die meine Schwester, um sie vor dem hartherzigen Vater zu schützen, aufgenommen hatte, leistete ihr Beistand als treue Freundin; ich schlich mich auch oft zu ihr hin; denn mein Vater hatte mir auf das strengste verboten, sie zu besuchen.

Mein Vater versuchte indessen noch überall seine gefallne Tochter, und wo es noch nicht bekannt war, da brachte er die Nachricht hin, und schadete dadurch sich und ihrem ganzen künftigen Glücke.

Kurz darauf wurde mein Vater hieher nach Berlin versetzt, und endlich brachten wirs durch vieles Zureden und Flehen so weit, daß er versprach alles zu vergeben.

Dieses Versprechen bestätigte nun der Tod des Kindes, der ohngefähr neun Wochen nach ihrer Niederkunft und kurz nach unsrer Hieherreise nach Berlin erfolgte.

Meine Schwester athmete nun wieder ruhiger auf, hier wußte Niemand von ihrem Fehltritte, und der Vater war endlich auch so klug geworden einzusehen, daß er, wenn er seiner Tochter Ehre brandmarke, er sich selbst beschimpfe

§ 5

und

und verheelte also auch sorgfältig den Fall, seiner Tochter.

Wir waren funfzig Meilen von unserm ersten Aufenthalte entfernt und es war eben nicht zu befürchten, daß eine Nachricht davon so leicht hieher kommen werde; Elisabeth zitterte indes doch oft heimlich, und dachte mit Schrecken an eine künftige Verbindung.

Ohngefähr ein Jahr nach dieser ängstlichen Periode fand sich wieder ein artiger junger Mann, den meine Schwester durch ihre Reize an sich gezogen hatte.

Ihre vorige Gesundheit war wieder zurückgekehrt, und so war Reiz und Schönheit wieder da.

Er merkte in meiner Schwester keinen Widerwillen zu ihm, und hielt also bei dem Vater darauf an.

Mein Vater war ein biedrer, gerader Mann, von dem es sich erwarten ließ, daß er mit dem jungen Liebhaber von der Leber wegsprechen, und vielleicht auch selbst, um künftig alle Vorwürfe zu vermeiden, von dem Gehltritt seiner Tochter sprechen würde.

Wir

Wir zitterten vor diesem Gedanken, und sahen die Parthie schon wieder auseinander gehn.

Der Vater verschwieg indeß außer unsrer Erwartung Elisabeths Fehltritt sorgfältig, und nannte im Eifer der Empfehlung seiner Tochter, den einen Schurken, der das Geringste gegen dieses edle, unbescholtene Mädchen sagen könnte.

Meine Schwester erschrak bei dieser Nachricht fast noch mehr, als wenn der Vater es ihm geradezu gestanden hätte, und sie faßte deswegen den festen Entschluß, wenn sie erst von der festen und treuen Liebe des jungen Mannes versichert sei, ihm den Fehltritt selbst zu gestehn.

Mehrere meiner Leserinnen schütteln hier den Kopf, und meinen, das werde nicht gut gehen, und es hiesse dies wohl aufrichtig, aber nicht klug handeln; diesen nachher einiges zur Antwort darüber.

Kurz, Elisabeth war izt auf dem Punkte, da sie fest von seiner Liebe überzeugt war, und den Grundsatz hatte, einem ehrlichen Manne nichts zu verheelen, das er früh oder spät doch erfahren könnte, mit der größten Aufrichtigkeit ihren ganzen Fehltritt ihm anzuvertrauen.

Wilhelm,

Willhelm, so hieß der junge Mann, kam zu ihr, und sie ging ihm mit einem schwermüthigen Lächeln entgegen.

Willhelm.

Sie sind nicht recht glücklich, schöne Elisabeth!

Elisabeth.

Ich bin nie lustig, mein Lieber.

Willhelm.

Aber doch heiter?

Elisabeth.

Das sollte man wohl immer seyn.

Willhelm.

O vortrefflich, edles Mädchen, ja heiter sollte man immer seyn, in jeder Lage des Lebens.

Elisabeth.

Machen Sie mich immer darauf aufmerksam, wenn ich's nicht bin; denn ich halt' es für den besten Schmuck eines jugendlichen Gesichts.

Willhelm.

Herrliche Erlaubniß! ja, ich will es; völlig unheiter hab' ich Sie indeß auch noch nie gesehn;
aber

aber Ihr Lächeln scheint mir mit einer innern
Schwermuth zu kämpfen.

Elisabeths Augen standen izt voll Thränen.

Willhelm.

O sagen Sie mir edles Mädchen, warum
weinen Sie?

Elisabeth. (in die Hand ihren Kopf stützend.)

Ach lieber, edler Mann, man hat zuweilen
gewisse Erinnerungen.

Willhelm.

Soll ich Sie allein lassen, liebes Mädchen?

Elisabeth.

Sie würden mich damit beleidigen.

Willhelm.

Aber wenn ich Sie an diesen stillen Erinne-
rungen hinderte?

Elisabeth.

Sie quälen mich; meine Thränen waren
mehr unwillkürlich.

Willhelm.

Nein! gewiß nicht! verheelen Sie sich
nicht — die Erinnerungen —

Elisar

Elisabeth.

Waren — waren an meine selige Mutter
die mir so viel, und so theuer war.

Wilhelm.

Solche Erinnerungen machen einem Ehre;
aber —

Elisabeth. (in bittendem Tone.)

Nur kein Aber — lassen Sie uns von etwas
anderm sprechen.

Wilhelm.

Wovon ich am liebsten spreche?

Elisabeth.

Wovon?

Wilhelm.

Von meiner unaussprechlichen Liebe für Sie.

Elisabeth. (seufzend.)

Das Wetter ist heute so trübe.

Wilhelm.

Sie ziehn sich wieder zurück.

Elisabeth.

Meine Stimmung zur Wehmuth ist heute
wieder sehr herrschend in mir.

Wil.

Wilhelm.

Bersuchen Sie dieselbe durch heitre Erinnerung:

Elisabeth.

Ach die hab' ich nicht!

Wilhelm.

Nun so denken Sie doch an die Freuden, welche Sie einst bei Ihrer edlen Mutter hatten.

Elisabeth.

Diese werden plötzlich verbittert durch den Gedanken, daß sie mir alle durch ihren Tod genommen sind, und daß ich seitdem so unglücklich bin.

Wilhelm.

Sie geben sich zu viel Mühe, die traurigen Erinnerungen zurück zu rufen, und verstärken dadurch den Schmerz, den Sie durch Vorstellung einer heitern Zukunft entkräften sollten.

Elisabeth.

Ach wo hätte ich zu diesen Grund.

Wilhelm.

Grund in Ihrem edlen Herzen, in Ihren Reizen.

Elisar

Elisabeth.

Ach gerade diese Vorzüge, wenn ich sie hätte,
eröffneter mir traurige Ausichten.

Willhelm.

Ich verstehe Sie nicht.

Elisabeth.

Lassen Sie uns ein wenig in den Garten gehn.

Sie gingen in den Garten; Elisabeths Herz-
schlag hörbar; das Weinen war ihr nahe; aber
sie zwang sich zu lächeln und sprach:

Hier bin ich heitrer; in der Stube war's
mir so ängstlich.

Willhelm. (bedächtig.)

Wirklich?

Elisabeth. (ihre Wehmuth bekämpfend.)

Pflücken Sie mir einen Blumenstrauß dort
von jenem Beete.

Willhelm.

Wollen Sie dann heiter seyn?

Willhelm.

Ja! pflücken Sie gütigst.

Willhelm

Willhelm pflückte, brachte die Blumen ihr,
und sah' izt eine Thräne nach der andern über
ihre Wangen tröpfeln.

Um Gottes willen was ist Ihnen?

Elisabeth.

Gott! ich weiß es selbst nicht! — — es sind
Freudenthränen.

Willhelm.

Nein, Elisabeth! dies sind Thränen eines
verborgenen Kammers! o wenn ich sie vom
Auge küssen dürfte, wenn ich dadurch mir einen
Zugang zu Ihrem Herzen bahnte.

Elisabeth. (aus einem Traum' erwachend.)

Nein! Nein! ich habe keinen Grund, eine
heitre Zukunft zu hoffen.

Willhelm.

O ich bitte Sie um Gottes willen, verheelen
Sie sich mir nicht, ich bin Ihr treuer Freund.

Elisabeth.

Ach Bewußtseyn! Bewußtseyn!

G

Will.

Willhelm.

Ich verstehe Sie nicht, edles Mädchen!
verheelen Sie sich mir nicht; man kann das
trübste, bitterste Bewußtseyn in Freude ver-
wandeln, wenn man nur will.

Elisabeth.

Wenn ich auch wollte.

Willhelm.

Fürchten Sie sich denn vor andern, die dies
Bewußtseyn, was Sie trübe macht, öfter auf-
wecken und Ihnen bitter machen würden.

Elisabeth.

Ja wohl! Gewiß, das würde geschehen.

Willhelm.

O ein solcher handelte schändlich! Wer will
Wunden aufreißen, die noch oft genug von selbst
aufbluten.

Elisabeth.

Sie denken sehr edel.

Willhelm.

Ich würde noch edler denken, wenn Sie
mich liebten.

Eli:

Elisabeth.

Nich! ich darf nicht.

Wilhelm.

Haben Sie sich einem andern zugesagt?

Elisabeth.

Nich nein!

Wilhelm.

Nun, was hält Sie zurück?

Elisabeth.

Mein Gewissen.

Wilhelm.

Unbegreiflich! Sind Sie einem andern untreu geworden, Elisabeth?

Elisabeth.

Was für eine Frage! Nein, so unedel bin ich nicht!

Wilhelm.

Nun so erheitern Sie sich doch; Sie verbittern sich ja alle Ihre Lebensstunden.

Elisabeth.

Gern, wenn ich nur könnte; die Zukunft ist
noch trüber für mich, als die Vergangenheit.

Wilhelm.

O wenn ich Ihnen sie froher machen könnte!

Elisabeth. (gerührt.)

Wollten Sie das?

Wilhelm.

Von ganzer Seele, es koste was es wolle.

Elisabeth.

Ob Sie Ihr Versprechen auch dann nicht
gereuen mögte?

Wilhelm.

Nie! ich schwöre Ihnen bei Gott; aber
Sie müssen mir Ihre Liebe, Ihre ewige Liebe
zusichern.

Elisabeth.

Noch kenn' ich Sie nicht genug.

Will:



Wilhelm.

Ja bei Gott, Mädchen, Sie kennen mich
— wie ich in der Zeit, daß Sie mich kennen,
war, so bin ich immer.

Elisabeth.

Bisher gab ich Ihnen noch keine Gelegenheit
zum Beswerden.

Wilhelm.

Würden Sie mir dann die je geben?

Elisabeth.

Wofür halten Sie mich wohl?

Wilhelm.

Wie so? ich verstehe Sie nicht.

Elisabeth.

Nun ich meine, was Sie wohl von meinem
Herzen denken.

Wilhelm.

Daß es das edelste, "

Wie

Wilhelm.

Daß ich mein Leben dafür lassen will, daß es noch nie durch Verläumdung seinem Mitmenschen schadete, daß es voll inniger Theilnahme für jeden schlägt, daß es duldsam über die Schwachheiten seines Nebenmenschen denkt.

Elisabeth.

Ja das thut es gewiß.

Wilhelm.

Nun warum freuen Sie sich dann nicht?

Elisabeth.

Weil ich nicht weiß, ob Sie immer so von mir denken werden.

Wilhelm.

So wahr ich redlich bin, immer.

Elisabeth.

Aber ---

Wilhelm.

Kein Aber! Sagen Sie mir igt, ob Sie mich lieben?

Elis

Elisabeth.

Gott! ich kann noch nicht!

Wilhelm.

Ich bitte Sie, mißtrauen Sie' mir nicht; meine Liebe zu Ihnen ist nicht Romauenschwärmerei, ist reine Vernunftliebe.

Elisabeth.

Sie rühnten vorhin an meinem Herzen vorzüglich, daß Sie es nie durch Verläumdung, seinem Nebenmenschen hätten schaden sehn.

Wilhelm.

Ja, das rühmt' ich; denn dies halt' ich für unverzeihlich, es ist der schrecklichste Fehler, den ich kenne; denn er bringt das mehrste Unglück.

Elisabeth.

Aber wie, wenn auch mein Herz einst so schwach gewesen wäre, eine solche Verläumdung wider einen meiner Mitmenschen auszubringen.

Wilhelm.

Nein! das ist nicht möglich.

G 4.

Elisa

Elisabeth.

Ja, es ist wirklich sehr schwach gewesen.

Wilhelm.

Es sei was es wolle gewesen; es ist igt ein edles Herz.

Elisabeth.

Aber es trägt tiefe Wunden.

Wilhelm.

Ich lieb' es doch über alles.

Elisabeth.

Das ist Sprache der Schwärmerei.

Wilhelm.

Nein! Wahrhaftig nicht! Es ist Sprache meines billigen Gefühls; und wenn Sie einen Mord begangen hätten, Ihrem edlen, reutigen Herzen müßte man's verzeihen.

Elisabeth.

Nein! Lassen Sie mich! Sie dürfen mich nicht lieben.

Wilhelm.

Wilhelm.

Ja bei Gott! Ich muß Sie lieben, ich beschwöre Sie, ich schwöre Ihnen. —

Elisabeth.

Schwören Sie nicht, es wird Sie gereuen.

Wilhelm.

Nein! Nimmermehr!

Izt traten Elisabeth, die Thränen häufiger ins Auge, sie sah' starr auf die Erde, zerriß Händeringend den Blumenstrauß, und rief:

Nein, lassen Sie mich --- ich darf Sie nicht lieben.

Wilhelm.

Unbegreiflich! --- Gehört Ihr Herz einem andern? --- Haben Sie einem andern sich zu gesagt?

Elisabeth. (beinahe lautweinend.)

Nein! Niemandem!

Wilhelm.

Nun so sind Sie mein!

Er fällt ihr mit Ungestüm um den Hals, und drückt den ersten, heiligen Kuß der Liebe auf ihre Lippen; ja du bist die meine! rief er aus.

Sie hielt ihn zurück, und weinte igt laut. -- Mein, Sie können mich nicht lieben, rief sie aus, und igt sank sie zurück, und nach einer kleinen Erholung sprach sie: Sie müssen mich erst ganz kennen wie ich bin, und nun vertraute sie ihm mit zärtlicher Zutraulicheit ihre ganze Geschichte.

Meine Elisabeth, durch dieses Geständniß bist du mir unaussprechlich mehr werth.

Ich konnt's dir nicht verheelen, lieber Wilhelm.

Das wär' auch unrecht gewesen, wenn du's gethan hättest; Mädchen sollten so etwas nie verheelen.

Du vergißt den Zusatz: einem vernünftigen Manne nicht verheelen.

Mich dünkt, Elisabeth, dazu gehört nicht die allermehrste Vernunft; ein wenig richtiges, billiges Gefühl kann schon den Mann zur Verzeihung eines solchen Schritt's bewegen, zumal wenn er einen Gegenstand gefunden hat, bei dem

er

er keine weitem, nachtheiligen Folgen fürs Herz daraus wahrnimmt.

Ich glaubte vor dir nichts verheelen zu dürfen; du findest mich deiner Liebe nun noch werth?

O um so werther, da deine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit jenen Fehltritt so sehr überwiegt.

Mein Herz hat gewiß auch dabei nicht verlohren, lieber Wilhelm.

Das Herz keines wirklich edlen Mädchens verkehrt dabei, wenn sie aufrichtige Neue über solchen Schritt fühlt.

Was würdest du gethan haben, lieber Wilhelm, wenn du es nachher erfahren hättest, und ich hätt' es dir verheelt?

Ich würd' es dir nie verziehen haben; so sehr ich auch mir die Ueberwindung gedacht haben würde, die solches Geständniß einem schamhaften Mädchen kosten muß, so würde mich doch der Mangel an Zutrauen zu mir, und die heimliche Betrügerei erstaunlich aufgebracht, und vielleicht meine ganze Liebe umgestoßen haben. Sei mir nun um so mehr
will;

willkommen, edles Mädchen, dein Herz hat dabei nicht verlohren, es hat gewonnen, und nie, ich schwöre dir, sollst du einen Vorwurf darüber hören.

Elisabeth fiel ihm izt mit Thränen um den Hals, und schwor ihm Liebe.

Und ich kann meinen lieben Leserinnen und Lesern versichern, daß sie die glücklichste Ehe mit ihrem Gatten fährt, daß nie ein Wort des Vorwurfs über seine Lippen geht, daß er hingegen stets Liebe und Freundschaft ist.

Und ich wollte daher meinen gefallnen jungen Freundinnen wohl den Rath geben, ihren künftigen Geliebten, selbst vor der Verlobung diesen Fall nicht zu verheelen; denn ein Mann, der seinen geliebten Gegenstand wirklich von ganzer Seele liebt, wird ihn deswegen nicht gleich aufhören zu lieben, und thut er es, so ist es Ihre Schuld nicht, Sie haben immer nur Ihre Pflicht und nichts weiter gethan, und waren ihm diese Aufrichtigkeit schuldig; hät' er es hinterher erfahren, so wär' es noch ärger für Sie geworden und Ihre Ruhe und Verträglichkeit, wäre dann vielleicht auf immer dahin gewesen.

Folgen

Folgen Sie immer meinem Rath, und verheelen es nicht; es ist der Rath der Vernunft und Ueberlegtheit, früh oder spät kommt so etwas doch heraus, und dann ist es um so schlimmer.

Es kommt nur alles dabei auf die Art, auf die Zeit, wie und wenn sie 's sagen an; es muß ein Augenblick heiliger, inniger Vertraulichkeit seyn, in welchem sich die gegenseitige Liebe alles enthält; der Mann muß schon Beweise Ihrer Herzengüte, Ihrer Sittlichkeit haben; er muß von Liebe für Sie durchdrungen, keinen andern Wunsch mehr hegen, als Sie ganz zu besitzen; Sie müssen erst überzeugt seyn, daß Sie ihm alles sind, daß er keinen Wunsch auffer Ihnen hat, daß ihm nichts anders Sie ersetzen kann; das heißt; er muß Beweise von Ihrem vorztrefflichen Herzen haben, muß in der Aussicht Sie zu besitzen, sein ganzes Glück setzen — und wenn Sie in einem solchen Augenblicke Ihr Herz ihm enthüllen, dann will ich den Mann sehn, wenn er sonst einen männlichen, festen Charakter hat, der darum aufhört Sie zu lieben.

Es versteht sich freilich vor allen Dingen, daß Sie Ihren Mann kennen, daß Sie versichert

sichert sind, daß seine Liebe zu Ihnen, nicht eine schwärmerische Romanenliebe, sondern eine dauerhafte, vernünftige Liebe sei, die nicht bloß in schwärmerischen Ausrufungen ihr Wesen treibet; denn ein solcher wird in der ersten Ekstase der Liebe allerdings, auch seine treueste Liebe versichern, die nie über so etwas einen Vorwurf zu machen schwört, dem aber bei kältern Blute, bei veränderter Laune, eine Muzel nach dem andern vors Gesicht tritt, eine Grille nach dem andern aufsteigt.

Solch ein Mann taugt dann aber auch überhaupt nicht für Sie, bei ihm sind Sie der unveränderlichen Liebe, sich nicht eines Tags gewiß; von ihm können Sie dauerhafte Liebe nie erwarten.

Eine feste, treue, auf vernünftigen Gründen ruhende Liebe, wird eine solche Probe aushalten, obgleich ich einem jeden Mädchen anrathen will, ihre Keuschheit auf das strengste zu bewahren, um sich auf jeden Fall, der nämlichen Liebe werth zu machen; denn wer kennt das Herz der Männer, ob nicht vielleicht doch, oft vielleicht ohne Bewußtseyn, die Liebe sich vermindert; ich denke
Ihnen

Ihnen darüber weiterhin noch manches nützliche und nöthige zu sagen.

Ob indessen das Sprichwort: was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, auch in diesen Blättern, und in dem Falle, wo ein solcher Fehltritt nicht wirklich zum Ausbruch gekommen ist, seine Anwendung finden könne, darauf mag ich weder ja, noch nein antworten; es läßt sich darüber in keiner Rücksicht etwas entscheidendes sagen.

Ich rufe von ganzer Seele aus: Heil dem Manne der sein Weib, als das keuscheste, treueste erfand!

Heil dem Mädchen, die sich ihrem Gatten, als reines keusches Mädchen, zur Gattin übergab! beider Herzen werden glücklicher und ruhiger seyn!

Das Mädchen wird sich heimlich immer verachten müssen, wenn sie ja einem andern über sich eine unerlaubte Freiheit ließ; sie wird immer für ihren guten Namen zittern müssen, indeß das edle, unbescholtene Mädchen, ohne Erröthen, ohne Vorwurf überall mit ihrem keuschen Blick umherschaut, und überall zufriednes Lächeln und Gutmeinen mit ihr findet.

Aus

Aus diesem allen, deucht mir, beantwortet sich nun schon von selbst, daß der Verfasser jener Schrift, eben nicht weise gethan habe, daß er den Argwohn der Männer, in dieser Rücksicht noch reger macht, als er in unsern Zeiten schon ist.

Vielen, wirklich unschuldigen Mädchen, wird dieser Männer: Argwohn, der sich vielleicht, auch gar in den dort angezeigten Proben bestätigt mag, schaden; aber tausende werden gewiß unrecht, unschuldig beleidigt, unrecht verdammt werden.

Und wie sehr muß es dann ein gutes unbescholtenes Mädchen kränken, wenn sie solchen Argwohn gegen sich wahrnimmt; sie ist sich keines fehlerhaften Schrittes bewußt; ihre reine Seele sagte ihr: du hast dich nie weggeworfen, nie einem fehlerhaften, auch nur mit einer Miene gehuldigt, unberührt von irgend einem, hast du dich deinem Geliebten übergeben.

Wahrlich wenn dann der Mann einen Argwohn gegen solche heilig und rein erhaltne Tugend hegt, dann muß es in des Mädchens Herzen tiefe

tiefe Wunden reißen, die dann nicht leicht wieder heilen werden.

Und doch können die geringfügigsten, unschuldigsten Fälle, Veranlassung werden, daß dieser Argwohn in einem Manne, der zumal das saubere Buch des Herrn Verfassers gelesen hat, entstehen kann.

Aber nun bitte ich meine Leser, auf die Unschicklichkeit Rücksicht zu nehmen, Frauenzimmer: Schamhaftigkeit so öffentlich anzugreifen; wahrlich das zeigt denn doch den Verfasser wohl nicht als einen Mann von Artigkeit und Lebensart.

Wer das Frauenzimmer so öffentlich beschimpfen kann; der muß uns überhaupt nicht leiden können, muß wohl selbst keinen vernünftigen Umgang mit Frauenzimmern haben, sonst würde er finden, daß sich die eines Gesellschafters schämen würden, der das weibliche Geschlecht so zu beschämen, so unbescheiden, so bloß hinzustellen wagt; denn gute, anständige Frauenzimmer schämen sich immer statt des Mannes, wenn der Mann sich vergißt, und etwa eine unanständige Zweideutigkeit sagt, und der bescheidne, gesittete Mann, hütet sich dar-

§

rum.

tum auch vor dergleichen gänzlich, weil er weiß, er beleidigt das feine Gefühl des edlen, anständigen Frauenzimmers.

Die Sachen aber, die der Mann dort in seinem Buche, dem Publiko, so zu sagen, zum besten gibt, sind nun aber nicht etwa bloß unanständige Zweideutigkeiten, sind Unverschämtheiten und Frechheiten, und man muß sich wirklich schämen, das Buch nur einmal dem Namen nach zu kennen.

Der Verfasser hätte es gleich bedenken sollen, daß sein Buch nur für den Arzt sei, und darum die lateinische Sprache für diese gelehrte Abhandlung wählen sollen; er merkte hingegen, daß er dem Arzte darin nichts Neues würde sagen können, und beschloß daher *Speculationis causa*, es zu einem fein saubern Lesebuche zu machen.

Ja, wenn das immer schön ist, was Aufsehn erregt, dann ist des Herrn Verfassers Buch wunderschr; denn Aufsehn gab's genug; aber den Staubbesen bekommen, mache auch Aufsehn.

Gottlob,

Gottlob, daß es viele Männer gab, welche noch so delikat waren, die Zeitungs-Ankündigung davon kaum laut lesen zu können.

O pfui! rief mein Mann aus, den ich liebe, und von Seiten seiner feinen Gefühle unendlich verehere. --- Was ist da wieder für ein skandalöses Buch herausgekommen, o auri sacra fames! ---

Und wirklich überall, wo von dem Buche die Rede war, wurde es laut verabscheut, und die Männer konnten sich des Mergers über solche Unsittlichkeiten nicht erwehren.

Ärzte zuckten die Achseln, und fanden alles so schwankend, so vielen Widersprüchen und uneinigen, völlig ungewissen und unausgemachten Meinungen unterworfen, und der eine von ihnen sagte sehr kleinlaut zu seiner Gattinn: liebes Weibchen, hab' das alles schon lange gewußt; aber du hättest mich doch betrügen können, wenn du gewollt hättest.

Wenn es doch irgend ein ehrenfester, gerader Mann dem Verfasser so recht unter vier Augen sagen wollte, daß er gewaltig fehlstrefte mit seinen Sätzen, und daß er lieber etwas besseres und nützlicheres hätte thun sollen, als jene, seit lan-

Zeit behaupteten, und eben so lange bestrittenen, schwankenden Sätze zusammenzutragen und aufzuwärmen, und daß er sich wahrlich bei dem edlern, feinem Theil seines Geschlechts gar nicht empfohlen, und bei dem ganzen anständigen, weiblichen Geschlechte sehr verhaßt gemacht habe.

Oder ist ihm an der guten Meinung seiner Mitbrüder und Mitschwestern nichts gelegen, und gehört er vielleicht gar zu denen, welche — doch still, daß mich meine Empfindlichkeit über ihn nicht zu weit treibt, und mich vor mir selbst erniedrigt.

Sich seines Kindes zu schämen haben, ist schon eben kein gutes Zeichen, zumal wenn man so selbst daran Schuld ist, daß andre Leute es nicht achten, und dies ist doch wirklich bei dem Verfasser ganz der Fall; er darf in Frauenzimmer Gesellschaft, wenn sie irgend anständig ist, sich nicht laut für den Vater desselben ausgeben; er müßte denn ganz schamlos seyn.

Hätte der Verfasser sich bei dem Endschlusse solch ein Buch zu verfertigen, und bei dem Gedanken an seinen Titel gefragt: kannst du diesen
diesen

diesen Titel wohl in jener anständigen Frauenzimmer Gesellschaft — wenn er deren hat — vorlesen, so würde ihm sein Gefühl — wenn es nicht ganz verwahrlost ist, gesagt haben: nein! nein! Und er würde auf einen andern Stoff gedacht haben.

Aber wie schon gesagt; er wollte ein Aufsehen erregendes Buch schreiben, und darüber mußten wir beschimpft werden.

Ich weiß nicht gleich wer es sagt: daß die mehr oder mindere Gefittetheit des männlichen Geschlechts sich nach dem mehr oder mindern Grade der Achtung, die sie gegen das Frauenzimmer haben, bestimmen lasse.

Nach diesem Satze mag ich auf den Verfasser jenes Buchs keinen Schluß machen. Hätte der Verfasser sein Buch: Werth der jungfräulichen Keuschheit bei verschiedenen Nationen, benannt, und sich bloß hierauf eingelassen, und dies anständig und schamhaft dargestellt, sein Buch würde gewiß gefallen haben, und hätte auch Aufsehn erregt.

Sollte sich indessen der Verfasser mit dem Satze trösten, mit dem sich so mancher Tutor trösten muß, daß sein Buch gewiß auch sein

Publikum finden werde, so hat er damit sehr recht; denn eine Menge junger Laffen haben es gewiß gekauft; diese sind dann sein Publikum; auf diese mag er sich etwas zu gute thun. Da sie sich eine Freude daraus machen, ihre eigne Schamhaftigkeit aufzuopfern, und in der Kunst recht frech zu seyn, etwas setzen, so lieben sie auch den, der ihren schamlosen Phantasten Stoff gibt, und ihren unzüchtigen Gefühlen fröhnt.

Dies Publikum ist ihm denn sehr gern zu gönnen.

Hat er auf eine Menge neugieriger Käufer gerechnet, so ist's ihm vielleicht auch mit dieser Rechnung gelungen; aber man schämt sich hinterher seiner Neugierde, wenn man auf schamlose Gegenstände stößt, man wirft das Buch hinter die übrigen, wo es niemand sieht, und getraut sich's nicht zu sagen, daß man zu den thörichtneugierigen gehörte.

Bedaure, daß ich dem Herrn Verfasser so die Wahrheit sagen muß, der sich vielleicht an seinem Buche schon die Unsterblichkeit geträumt hat.

Uch

Ach nein! Käse und Butter sorgen dafür, daß solch ein Buch nicht zu den Göttern kommt; wenn denn so ein schmieriger Bierbruder so ein Blättchen um seinen Dreier Butter findet, so erbauet er sich gar herrlich daran, und trägt's nächsten Ednntag seinen Kumpanen auf der Herberge vor. --- O das ist eine Unsterblichkeit, nach der sich das Herz und der hohe Geist sehnt, nach der es unter tausend Verleuchnungen und Selbstbeherrschungen, beträuffelt vom Throne seiner Nachtlampe emporgehoben, durch ihren blauen Qualm hinaufsteigt.

O dahin strebt, große Geister, strebt eure Kinder um Butter und Käse, und bringt ihr's hoch, um ein Duzend Lorbeerblätter für einen Pfennig zu hüllen, dann habt ihr das hohe Ziel errungen, nach dem der unendliche Geist mit Adlerflug hinauffliegt, und den endlichen Körper gern an der Erde kleben läßt.

O Unsterblichkeit, hoher Name! Wohl dem, wer in deinen Schatten wandelt, wer von Messe zu Messe für Makulatur sorgt, und sich das große Verdienst erwirbt, daß nun die alte Gelehrsamkeit geschätzt wird, und die alten Bücher, um Käse und Butter zu befriedigen,

nicht so zerschnitten werden, wer dafür sorgt, daß nicht altes, verlegenes, gelbes Papier, sondern fein neues mit Buchstaben in Kupfer gestochen, Butter und Käse, und schwarze Seife, und allerlei Salben umgeben wird.

Heil dieser Unsterblichkeit, sie ist des Kinnens werth, sie ist es werth, daß man ein paar Federn mehr zerkaut, wenn man nicht gleich Worte finden kann; sie ist es werth, daß man auf den Ruinen entheiliger Schamhaftigkeit und zertrümmerter Tugend hinaufsteigt, daß man Sittlichkeit und Anstand mit Füßen tritt, und unverrückt dem Ziele, in Dürten gedreht zu werden, zuwandelt.

Wie sie fliegen im Winde zum Himmel empor, die Blätter des Ruhms! Wie sie gesellschaftlich zusammenwirbeln, und höher und höher steigen --- bis sie am glorreichsten Ziele sind --- und ausruhen --- in irgend einem Winkel, wohin sie die Trompete der Fama mit Hilfe Neols bließ, und allwo sie ruhen in stillem Frieden.

Beneidenswerthes Loos! Nur erreichbar dem, der so zu spekuliren weiß, und mit Wind und Wetter in Verbindung steht!

Man

Man verzeihe mir diese kleine dichterische Ekstase; Weiber haben zuweilen auch einen dichterischen Raptus --- wohl denen, bei welchen es nur ein raptus bleibt, und die nicht gar völlig toll dabei werden, und ihre Suppe darüber zu kochen vergessen.

Ich wäre wohl nie auf die Thorheit verfallen, etwas zu schreiben, wenns nicht grade so gekommen wäre, und wenn mein Mann mich nicht ausdrücklich versichert hätte, daß er mir die kleine Partheilichkeit, für mein Geschlecht gern verzeihe.

Daß ich mir denn aber mit meiner Schriftstellerrei nichts zu gute thun solle, und nicht gar noch einen Versuch mache, dafür wolle er übrigens schon sorgen, setzte er scherzhaft hinzu, und versprach mir eine recht durchhechelnde Recension, durch einen guten Freund machen zu lassen, die mir ein wenig auf die Finger klopfte, wozu ich mir denn gar herzlich gratulire.

Wenn es mir nur gelänge, hin und wieder einen üblen Eindruck jenes Buchs zu verwischen, und jenes Buch so zu drehen, daß man wohl einsieht: der Verfasser hat dort nur ein

wenig mit uns scherzen, und uns necken wollen und nimmt es nicht im Ernste so, so bin ich zufrieden.

Freilich war der Scherz etwas unzüchtig, und die Neckerei etwas dreist; doch das soll Ihnen vergeben seyn Herr Autor, wenn Sie nur nicht alles, was Sie sagen, für baare Wahrheit gehalten wissen wollen, und zugeben wollen, daß Sie sich darin haben irren können.

Ich rieth Ihnen überhaupt, alles um Ihrer selbstwillen zurückzurufen, oder wenigstens zu gestehen, daß alles das was Sie da sagen, eben so wahr als unwahr seyn könne.

Ich weiß nicht, ob Sie verheirathet sind, ich sollte es aber kaum denken; denn Sie würden sich ja wohl bei diesem Buche vor Ihrem Weibe geschämt, und der nicht soviel dadurch vergeben haben -- sind Sie also noch unverheirathet, so thu ich Ihnen hier einen Vorschlag zur Güte, widerrufen Sie, und kaufen Sie die noch übrigen Exemplare dem Verleger ab, und werfen Sie sie ins Feuer. Hören Sie ausser jenen obigen Gründen noch folgende.

Ist Ihre künftige Frau ein schamhaftes, sittsames Weib, und Sie wollten auf irgend eine möglich seyn könnende, unschuldige Veranlassung, ein solches Mißtrauen gegen Sie hegen, so wird sie sich für zu gut halten, als solche Beschimpfungen auf sich zu lassen; sie wird Sie verachten, und sich schämen, darüber nur ein Wort zu verlieshren; Sie werden ganz Ihre Liebe verlohren haben.

Ist ihre künftige Frau ein listiges, intrigantes, verstofftes Weib, und hat sie wirklich einen Fehltritt jener Art, einst begangen, so wird es Ihrer List dennoch gelingen, Sie zu betrügen.

Und dann müßten, Sie, der allwissende strenge Weiberkenner, der so in ihre Heilichthümer eingedrungen zu seyn prärendirt, wirklich recht ausgelacht werden.

In einer scherzhaften, neckenden Stunde, mögte man Ihnen beinahe dergleichen Erfahrung gönnen.

Es ist immer gefährlich mit uns anzubinden, mein Herr; ungestraft kommt man so leicht nicht weg; es gibt unter uns so manche, die eben darum erst Leichtsinigkeit sich erlaubte, um vor sich selbst nur den Ruhm haben

zu können, eine zu große, und zu argwöhnische Aufmerksamkeit eines Mannes dennoch hintergangen zu haben, und mit der List über seine Klugheit Meister zu werden.

Das Sie dieses Loos nur nicht etwa auch treffe.

Das ist immer gewiß; der Mann ist auf dem Wege ein schlechter Gatte zu werden, wenn er in die Tugend seines Weibes erst Mißtrauen setzt, und das Weib fühlt sich anfangs gekränkt und rächt sich nachher oft durch wirkliche Untreue.

Fürwahr, so böse ich Ihnen auch Ihres Buchs wegen bin, so bin ich es Ihnen doch nicht in dem Grade, daß ich Ihnen diese Erfahrung gönnen sollte; sie ist eben so schmerzhaft für den Mann, als für das Weib, von eben so unangenehmen, oft unglücklichen Folgen für sie, als für ihn.

Leider ist aus solchem Argwohn, oft das mehrste Unheil entstanden, und dazu hätten Sie denn doch sehr viel durch Ihr Buch beigetragen.

Sie haben zu einer Menge Mißverständnisse, Verdrehungen und Spöttereien Anlaß gegeben

gegeben, und dem zweideutigen durch Ihre Erzählungen ein weites Feld eröffnet.

Diesem war denn auch Ihr Buch erfreulich und willkommen.

So wahr und so fleißig zusammengesucht indeß das auch alles seyn mag, was Sie uns darinn von den verschiedenen Meinungen der Nationen sagen, so seh ich doch auch nicht den geringsten Nutzen dabei; es ist eine völlige müßige, unnütze Spekulation; weg überhaupt mit der Gelehrsamkeit die nichts nützt, die bloß mit unnützen Kenntnissen, den Kopf anfüllt, die im Leben nicht angewandt und gebraucht werden können.

Fünftes Kapittel.

Ueber die Lächerlichkeit des vom Verfasser vorgeschlagenen Mittels die Keuschheit zu bewahren.

Der Verfasser muß mit der Empfehlung seines Gürtels, unserm ganzen Geschlecht eine
Satyr

Satyre haben sagen wollen; denn wenn es ihm wirklich im wahren Ernste eingefallen ist, daß wir uns dieses Mittels, unsre Keuschheit zu bewahren, bedienen sollen, so weiß man wirklich nicht, was man von ihm denken soll.

Wie sehr beschimpft uns der ganze Vorschlag!

Der Verfasser muß uns gar nicht für Wesen halten, die eigne Kraft und Willen haben und glauben, daß man uns ganz als Maschinen behandeln muß.

Nein, so weit ist unser Geschlecht denn doch nicht gesunken, so sehr hat uns die Schöpfung nicht erniedrigt.

Wir haben der Antriebe, in und auffer uns genug, unsre Keuschheit zu bewahren und wir haben nicht nöthig, von solchen krasen uns so entehrenden Vorschlägen, Gebrauch zu machen.

Wahrlich, das Frauenzimmer die sich nicht entblödete, davon Gebrauch zu machen, müßte auf ihre eigne Kraft gar kein Vertrauen haben, würde sich ganz zu dem Thier erniedrigen dem man einem Maulkorb umbindet, damit es nicht beißen soll.

O Männer! Männer! Zu welchen albernen Vorschlägen wird Eure Gelehrsamkeit, euch doch noch Stoff geben; welche Mißgebühren wird Euer Gehrn doch noch ausbrüten!

Man denke sich nur so ganz das Erbärmliche jenes Vorschlags an, wie schwach, wie zum Kinde uns das machen, wie einfältig uns das behandeln heißt.

War' es dann Verdienst, seine Keuschheit bewahrt zu haben? Ist's dem Sperling, der in einem Käfig gesperrt ist, Verdienst, daß er uns von unsern Bäumen, die Kirschen nicht abnascht?

Der Verfasser denkt, wenn der Fehler nur unterbleibt, dann mag unser Tugendgefühl, unsre Kraft dabei in Anschlag kommen, oder nicht.

Ei da haben Sie sich gräßlich geirrt, eine solche Keuschheit ist nicht mehr Keuschheit, ist nicht die edle Tugend, die durch tausend Selbstverleugnungen, unter tausend Stürmen von aussen und innen, unter tausend Versuchungen sich zu ihrer wahren Größe erhebt, die sich durch Vorhaltung edler Grundsätze, durch Vergewärtigung reiner Gefühle, und des Bewußtseyns

seynd ihres Werths, durch Beherrschung ihrer selbst, bewährt, und so in sich selbst verherrlicht und groß wird, ist nicht mehr Tugend; denn Tugend ist eine Fertigkeit in freien Handlungen.

Und dann würde uns der Verfasser doch wohl nicht mehr frei nennen können; das heißt aber eben, er erniedrigt uns durch seinen Vorschlag zum dummen Vieh, die keine Freiheit über sich haben; er glaubt, die Kraft der Tugend sei in uns gar nicht mächtig; man müßte uns wie Kinder behandeln, die keine Scheere anrühren dürfen, damit sie sich nicht schneiden.

Das ist wahr, wenn das nicht Erniedrigungen unsers Geschlechts sind, so kenn ich keine; sie setzen gänzlichcs Mißtrauen auf unsre eigne Kräfte, auf die Keinheit und Stärke unsrer Gefühle voraus; machen uns zu unmündigen Kindern, die man Zeitlebens am Gängelbände führen müsse.

Ueberhaupt wie schamlos, wie unsittlich ist der ganze Vorschlag, und das konnte denn noch gar der Herr Verfasser in einem Kupfer so sauber vorn hinstellen.

Pfui!

Wut! tief sollten Sie sich dieser Unstetlichkeit schämen.

Schließen Sie etwa von sich auf andre? --- Haben Sie etwa so wenig Selbstbeherrschungskraft, daß Sie glauben, auch uns fehle sie völlig.

Sie müssen das Frauenzimmer von sehr schwachen Seiten kennen, daß Sie uns so ein Bewahrungsmittel vorschlagen können; ein Beweis, daß Sie dann auch in der Auswahl Ihrer Gesellschaft nicht sorgfältig zu Werke gingen, oder daß Sie selbst manche Erfahrung darin gemacht haben.

Sie haben dann aber auch nicht geprüft, ob dies wirklich gute Mädchen waren, Mädchen von reeller Erziehung, von ernstem Gefühl, von wahrer Sittenreinheit, von gesetztem Charakter; --- diese Tugenden muß freilich ein Mädchen haben, wenn sie sich vor Verführung sichern, und die Versuchung bestehen will, und auf diese muß hingearbeitet werden, bei uns eben so gut, als man bei Ihnen durch Vorbereitung mannigfaltiger Kenntnisse zur Vollkommenung Ihres Geistes hinarbeitet.

3

Dazu

Dazu hätten Sie in diesem Buche etwas beitragen sollen, dann wäre Ihre Absicht edel und nützlich; solche Mädchen hätten Sie für Ihre Gesellschaft auffuchen, und an Ihnen den Versuch machen sollen; ob sie eines Gürtels nöthig haben.

Da würden Sie dann freilich nicht einen unrechten, nicht einmal einen zweideutigen Schritt haben thun dürfen, sogleich würde Sie ein ernster Blick, der den Zweideutigen wie den Unverschämten straft, in Ihre Schranken gewiesen, und Ihnen sogleich die Hoffnung genommen haben, sich künftig in dieser Art nähern zu können.

Aber ich besinne mich, Sie haben soviel von der Gebrechlichkeit unsrer Keuschheit und Tugend gelesen, haben so viel tausend Mädchen in Romanen und Geschichten sich hinopfern, und in den Augenblicken der Betäubung ohne Verwußtseyn fallen sehn.

Ich gebe Ihnen das zu; auch sagt es die tägliche Geschichte; aber wollen Sie uns denn nun alle mit einem Maaße messen?

Sollen

Sollen wir nun alle schwache, die Versuchung nicht bestehen könnende Geschöpfe seyn? Soll es uns nun allen an innerer Kraft, uns zu beherrschen, fehlen?

Lesen Sie doch --- Sie werden auch Beispiele genug finden, wo unsre Tugend und Schamhaftigkeit siegte, wo die kunstvollsten Versuchungen, die giftigsten Verführungen nichts fruchteten, Sie werden dann finden, wie lieber die innigste Liebe sich vom geliebten Herzen riß, lieber Freundschaft und Liebe aufgeopfert wurde. Sie werden unser reines Gefühl in der Selbstbeherrschung da Heldenthaten thun sehn.

Sie werden in der Geschichte Beispiele finden, wo selbst die Tochter ihren unschuldig zum Tode verurtheilten Vater nicht vom Tode errettete, weil die Bedingungen seiner Losprechung und Errettung, die Hingebung ihrer Unschuld seyn sollten; sie läßt ihren Vater lieber sterben; sie kann ihrer Schamhaftigkeit einen solchen Fehler nicht verantworten.

Sie werden Beispiele lesen, daß edle, reine Mädchen, Millionen, selbst Kronen verschmä-

hen konnten, ehe sie ihre Keuschheit hingegeben hätte.

Sie sehn arme Familien beinahe verhungern, Vater und Mutter auf feuchtem Stroh liegen, — arm und krank verschmachten; — die Tochter schön wie Gottes Engel, könnte ihnen auf einmal Brod, Reichthum, Ruhe, Wärme, schönes, weiches Lager geben, wenn sie sich jenem reichen Wollüstling aufopfern wollte; aber nein! Sie kann es nicht! Sie hält es für Pflicht, Vater und Mutter zu beglücken; aber sie kann auf diese Art es nicht; sie gesteht es sich, daß dieser Fehltritt von seinem Unrecht etwas verliere, weil sie dadurch eine so gute Absicht erreiche; aber nein! sie kann nicht; es ist ihrer Schamhaftigkeit völlig ohnmöglich, sie will lieber die schwersten Arbeiten verrichten, wenn sie auch nur Brod und Wasser haben.

Lesen Sie! Sie werden Väter und Mütter vor ihren Töchtern auf den Knien finden, und sie bitten, ihre Keuschheit dem Wollüstling, der sie so sehr drückt, der sie in solche Fesseln geschlagen hat, zu übergeben, und werden das edle Mädchen mit gerechtem Unwillen aufstehn,
Pflicht

Pflicht und Dankbarkeit, die sonst so dankbare Seele vergessen, und ihre Eltern hart von sich abweisen, wohl gar im Eifer zurückstossen sehn.

Lesen Sie! Sie werden ganze Schaaren edler Mädchen in den reißenden Strom sich stürzen sehn, ehe sie der unreinen Wollust wilder Wüstlinge sich ergeben wollen.

Lesen Sie! Sie werden freche, schändliche Mütter in Gegenwart ihrer Töchter mit schamlosen Wollüstlingen der Wollust fröhnen sehn, und die Mädchen fühlen einen solchen Widerwillen, einen solchen Abscheu gegen ihre Mütter, daß sie im Begriffe sind, sie zu ermorden.

Lesen Sie! Sie werden die innige Liebe eines Mädchens sich plötzlich gegen ihren Geliebten in den feindseligsten Haß verwandeln, werden gänzlichen Abfall von ihm entsehn sehn, weil seine Liebe unrein wurde.

Lesen Sie! Sie werden Mädchen in Freudenhäusern, Töchter von Kupplerinnen als edle, keusche Mädchen handeln sehn, die schlechterdings kein böses Beispiel, keine argen Grund-

sätze, keine listige Verführung auf sich wirken, keine Leidenschaften über sich Herr werden lassen.

Und wenn Sie zugeben, daß diese Fälle möglich, daß sie wirklich sind, wenn Sie anders der Geschichte nicht ins Auge lügen wollen, so frag' ich Sie nun, ob es uns denn so ganz an innerer Kraft uns zu beherrschen, und unsre Keuschheit zu bewahren, fehlt, und ob nicht vielmehr solche Beispiele von außerordentlicher, innerer Kraft zeugen.

Ja, wissen Sie es denn; es wird dem Mädchen nicht so leicht, als Sie vielleicht glauben, ihre Schamhaftigkeit von sich abzulegen.

Wir haben wahrlich in unsrer Schamhaftigkeit genug Bollwerk und Schutzwehr gegen das Laster.

Von den schlechten, durch Geburt gleichsam schon an Empfindung verwahrlosten, ist hier nicht die Rede; denn es giebt wirklich deren, die gar nichts von Schamhaftigkeit zu wissen scheinen, in denen sich nichts gegen Unreinheit und Sittenlosigkeit empört; darüber mögen die Psychologen nachdenken, dies begreif' ich nicht.

Wer

Wer weiß, was sich alles schon durch die Muttermilch fortpflanzt, und Welch ein Grad von elterlicher Verdorbenheit dazu gehört, Kindern den Keim zum Laster in einem hohem Grade schon mitzugeben.

Ich habe eine Amme gekannt, die an allen den Orten, wo sie als Amme diente, stahl; und alle die Kinder, die sie gesäugt hatte, stahlen schon von früher Jugend, und konnten es nicht lassen, so wie ich fast alle Kinder schmutziger Ammen habe schmutzig gehn sehn.

Ich verstehe dies nicht zu erklären, und kann daher freilich eben so wenig begreifen, wie es hat Fälle geben können, daß selbst Töchter von Kupplerinnen edle, keusche Mädchen waren.

Nun wieder zu meinem vorigen Satze, nach welchem ich behaupte, daß wir in uns selbst der Kraft, uns zu beherrschen genug haben, und daß wir daher eines solchen vorgeschlagenen Gürtels gar nicht nöthig haben.

Diese Gefühle der Schamhaftigkeit, einer anständigen Zurückgezogenheit und Ehrbarkeit, zeigen sich schon an uns in unsrer ersten Jugend,

und sie werden mit jedem Jahre, das uns dem erwachsenen Mädchen näher bringt, in uns reger und stärker, und sprechen, wenn wir heran gewachsen sind, noch lauter in uns.

Früh legte der Schöpfer diese feinen Gefühle der Sittlichkeit in unsre Seele, er gab sie uns, wie es scheint, in einem höhern und feinern Grade als den Männern, oder unsre Verhältnisse erhalten sie bei uns mehr in ihrer ganzen, ungetheilten Stärke.

Bei Männern geht dieses Gefühl der Schamhaftigkeit allmählig zu den Gefühlen der Ehrbegierde über, und vermischt sich damit; der Jüngling schämt sich hinter den andern zurückzubleiben, und weniger zu gelten als sie.

Das ist bei uns Mädchen nun nicht so; wir leben mehr in unserm häuslichen Kreise, mehr uns selbst, sollen uns im Ganzen mehr leidend als wirkend verhalten, und unser Geschäftskreis hat eben keine Geschäfte, die uns mit andern in Wettstreit bringen; daher vermischen sich diese reinen Gefühle der Seele nicht leicht mit andern, und unsre ganze Erziehung, unsre Geschäfte sind, wenigstens in unsrer Kindheit, daran Schuld

Schuld, daß unser Herz leicht die gefälligen Tugenden der Bescheidenheit, der Gemüthsstille, der Präntionslosigkeit, der Sanftheit, der Solidite, des Nachgebens und der Gefälligkeit annimmt, auf der andern Seite freilich auch öfter die Fehler einer übertriebnen Blödigkeit, einer unangenehmen Schüchternheit und Zurückgezogenheit dadurch erzeugt werden, da hingegen der Knabe eher leichtsinnig, unruhig, störrisch, Ehrgeizig und oft roh wird.

Mädchen sind gewöhnlich schamhafter, das ist nicht zu leugnen, und ihre ganze Erziehung wirkt darauf hin, und sollte wenigstens darauf hinwirken.

Eine solche Schamhaftigkeit, die freilich in feinem Seelen in einem desto höhern Grade ist, ist wahrlich eine starke Schutzwehr für unsre Tugend; sie ist nicht leicht auszurotten in uns.

Das Laster und die unreine Leidenschaft kann uns daher nie überraschen; denn wir fühlen bei der kleinsten unreinen Vorstellung, sogleich die sich dagegen empörende Schamröthe sich aufregen, wir merken die kleinste Anzüglichkeit, den leisesten Angriff auf unsre feinen Gefühle, die

unbedeutendste Zweideutigkeit, wenn wir auch ihren Sinn nicht einmal verstehen; es ist als ob unser Gefühl das gleich ahndete.

Und diese Freundin der Tugend, diese Beschützerin unsrer Keuschheit ist uns wahrlich sehr treu.

Sie weicht nur aus dem Herzen, das ganz roh und gefühllos ist, das kein Gefühl mehr der Art hat, daß sie damit sympathisiren, und darauf wirken könne.

Mit ihr vermischt sich in unsern Seelen so gern eine gewisse Neugierlichkeit, beleidigt zu werden, daher sind wir gewöhnlich leicht empfindlich, und leicht zum Mißmuth gereizt, daher verdrießt es uns, wenn wir noch unverbuer Seele sind, wenn man sich uns so aufdringt, wir sind eben daher geneigter, uns entfernt zu halten.

Man sehe, welche Kraft uns hier die Schamhaftigkeit gibt, den Feind unsrer Ruhe, den Störher unsrer Gefühle nicht nahe kommen zu lassen.

Dann geht mit ihr Hand in Hand, der Sang sich selbst eingezogen zu halten; wiederum
eine

ein Mittel, uns vor der Versuchung zu bewahren.

Die Schwester der Schamhaftigkeit, die Bescheidenheit, wird ihr in mancher Hinsicht heut zu Tage freilich ein wenig untreu, und es ist nicht zu leugnen, daß diese ihr allerdings viel Hülfe zu ihrer eignen Bewahrung leistet; denn wo Bescheidenheit im hohen Grade ist, da kann freilich das Gift der Schmeichelei nicht so wirken; die Bescheidenheit wird sich nichts darauf zu gute thun, nicht eigenliebig werden, und die Liebe des Verführers wird sich freilich so nicht leicht ins Herz einschleichen können.

Der Herr Verfasser hätte daher noch immer etwas geschickteres gethan, wenn er statt der Abhandlung über den Gürtel zur Bewahrung unsrer Keuschheit ein ernstes Wort an junge Schmeichler und Verführer gesprochen, und ihnen recht ernst den Unfug und das Unheil vorgestellt hätte, was sie durch das Gift der Schmeicheleien in jungen weiblichen Seelen anrichten.

Das

Das hiesse allerdings redlich dafür sorgen, daß der schwächern Seele die Bewahrung ihrer Keuschheit auf eine vernünftige Art leichter würde; denn wo Bescheidenheit ganz ausgelesen ist, da nimmt auch Schamhaftigkeit mit jedem Tage ab.

Und von dieser Seite gelingt es dem Verführer freilich sehr oft. Die Eigenliebe glaubt den Versicherungen der Liebe und Treue leicht, und Liebe und Treue gehn darüber selbst zu Grunde.

Aber man sehe demohnerachtet, was der erste Schritt von der Keuschheit zur Unkeuschheit, von der Schamhaftigkeit zum Fehltritte, für Kämpfe kostet; wie viel der Verführer thun muß diese Schamhaftigkeit nur einige Augenblicke zum Schweigen zu bringen, welcher List er sich dazu oft bedienen muß, die schwächsten Augenblicke der unbewachten Seele zu treffen, wie viel edle Grundsätze da erst aus der Seele gerissen werden, wie viel Gewissens-Warnungen und innere Stimmen da erst zum Schweigen gebracht werden, wie viel reine, sich gegen Schamlosigkeit empörende Gefühle, da erst erstickt werden müssen.

Frage

Frage das gefallne Mädchen, gegen welche innere Warnungen, sie hat taub werden müssen, welche unruhige Vorgefühle der nachherigen Reue sie oft zurückgeschreckt haben.

Freilich, wenn sich alles gegen ein solches armes Geschöpf verschwört, dann wird in der Betäubung der Leidenschaft, diese Schamhaftigkeit wohl auf einige Augenblicke erstirkt.

Darum ist es eben nöthig, daß Erziehung diese Schamhaftigkeit nicht bloß als eine Art von Instinkt unbearbeitet, ungeleitet liegen läßt, sondern sie durch Grundsätze befestigt und diese mit ihr in Verbindung bringt, durch vernünftige Grundsätze und durch Vorstellung des wahren Werths eines Mädchens, des wahren Werths der Keuschheit und ihrer beseeligenden Folgen, diese Schamhaftigkeit immer lebhaft und wirksam erhält, damit sie der Seele immer als die wichtigste Mitgabe der schaffenden Natur vorschwebt und keine Schmeichelei, keine Verführung sie betäuben kann.

Diese hätte der Verfasser, als Mittel zur Bewahrung weiblicher Keuschheit vorschlagen sollen.

Scham?

Schamhaftigkeit, wenn sie daher nicht bloß natürliches, sondern durch Vernunft und Grundsätze bestimmtes, und auf die Gegenstände ihrer Stöhrung hingewiesenes, und durch eine edle, ernste, anständige Erziehung befestigtes Gefühl ist, ist besser als alle Keuschheitsgürtel.

Ist Schamhaftigkeit nur bloßes instinktives Gefühl, so wird es freilich leicht von andern Instinkten unterdrückt werden können, und der listige Verführer hat dann weiter zur allmählichen Schwächung und Hinstürzung dieses Gefühls, nichts weiter nöthig, als durch seine Sophistereien zu beweisen, daß Schamhaftigkeit nur da Statt finden müsse, wo sie gesehen und bemerkt werde, und daß es einfältig, und dem wahren Lebensgenusse ganz zuwider sei, sich zu schämen.

Damit wird er indessen nichts in den weiblichen Seelen wirken, denen eine vernünftige Erziehung zu Theil wurde, und die einsehen, daß Unkeuschheit wirklich entehre, und völlig erniedrige, und daß ein Mädchen durchaus an ihrem Werth dabei verliere, wie ich das nachher weiter ins Licht setzen will.

Die

Diese Beweggründe können wichtig genug gemacht werden, können schwächere Seelen, die diese Schutzwehr der Tugend nicht in dem hohen und feinen Grade durch Geburt, Körperdisposition und Erziehung, diese immer rege, warnende Schamröthe nicht haben, stark machen.

Und diese will ich im folgenden Kapittel meinen jungen Freundinnen einschärfen.

Gibt mir der Verfasser zum voraus zu, daß solche Vernunftgründe, solche reinen, edlen Gefühle das keusche Mädchen vor Fehlritten wirklich bewahren können, und gesteht er ein, daß so die Tugend weit lebenswürdiger erscheint, weit verdienstlicher ist, so frag' ich ihn, wie es ihm hat im Ernste einfallen können, dem weiblichen Geschlechte diesen wirklich undelikatsten Vorschlag zu thun.

Gestehn Sie 's nur ein, daß wirklich die Sucht etwas auffallendes zu sagen, an der unser ganzes izziges Zeitalter kränfelt, Sie zu diesem abendtheuerlichen Vorschlage, der uns so lächerlich macht, verführt habe.

Was

Was geben Sie sich doch dadurch für eine Blöße, bei dem vernünftig denkenden Manne, und wie verhaßt haben Sie sich dadurch bei unserm Geschlechte gemacht.

Sagen Sie doch selbst: was wäre denn Tugend, wenn sie uns gar keine Ueberwindungen, gar keine Selbstbeherrschung kostete, wenn es ohnmöglich gemacht wäre zu fehlen.

Sechstes Kapittel.

Mittel zur Bewahrung weiblicher Keuschheit.

Dieses Kapittel meine jungen Freundinnen, schrieb ich für Sie vorzüglich, ich wünschte daß Sie es mit recht vieler Aufmerksamkeit läsen und beherzigten.

Obgleich ich im vorigen aus Beispielen und Vernunftgründen gezeigt habe, daß es Mädchen

chen geben könne, die auch nach einem solchen Fehltritte, noch redliche Mädchen und edle, glückliche Gattinnen wurden, so bleibt es denoch immer und ewig wahr, daß Sie, wenn Ihnen Glückseligkeit und Ruhe lieb ist, auf nichts so sehr halten müssen, als auf die Bewahrung dieses Kleinods, der unverletzten Mädchenkeuschheit.

Haben Sie diese erst einmal verletzt, dann folgt die Wiederholung dieses Fehltrittes ganz gewöhnlich und dann ist völlige Unordnung und Verwirrung in Ihrer Seele da.

Dies lehrt die Erfahrung aller Zeiten und in den Verhältnissen worin die Jugend ist, wird diese Folge auch sehr natürlich.

Gleich nach dem Fehltritte überfällt das Herz eine Unruhe welche unbeschreiblich ist, man ist mit sich selbst unzufrieden, das Gefühl sagt einem, daß man sich zu schämen und daß man sich in den Augen des Geliebten viel vergeben habe.

Darin stimmen alle Mädchen, die sich selbst beobachteten überein; ihr Herz war dann auf
 & einmal

einmal so unruhig, so beklommen; sie fühlten sich so klein, so verächtlich; sie waren so unzufrieden mit sich, und dies dauerte gewöhnlich so lange, bis die Leidenschaft wieder aufstand, und die Sinne berauschte, und Wollust Verstand und Herz betäubte.

Die Gefallne wird es sich bald bewußt, daß sie in den Augen ihres Geliebten wirklich verlohren hat; sie steht vor seiner Seele nicht mehr in der Größe da, er ist nun schon zu nahe mit ihr bekannt geworden; sie ist nicht mehr das hohe Ideal seiner Seele; denn noch nie dachte sich die reine Seele, die Tugend durch thierische Triebe verunreinigt; das Mädchen fühlt es, daß sie vom Engel zum Thier herabgesunken ist, daß sie nicht mehr der hohe angebetete Gegenstand der Liebe ihres Geliebten seyn kann.

Dazu kommen dann die Verhältnisse, in welchen die Jugend steht, die dann alle diese innere Qualen, diese Vorwürfe, diese Unzufriedenheit vermehren, und das Unglück zur Reife bringen.

Das

Das gefallne Mädchen zittert nun natürlich vor den Folgen, die daraus entstehen können, wenn dieser Fehltritt gar zum Ausbruch kommt, an die Schmähungen und Bedrückungen, welche von allen Seiten auf sie zuströmen werden, an die Schande die sie sich und ihren Eltern machen, an den Spott zu dem dies bei ihren Nachbarinnen Anlaß geben wird, an die Verlassung und Verdammung ihrer Freundinnen, an das Unglück, wenn ihr Geliebter ihr dann nicht treu bleibt.

Diese Unruhe dauert nun immer fort; sie findet bei der geringsten Veranlassung neuen Stoff, die Seele zu quälen; Ruhe und Seelenfriede ist dahin.

Die Leidenschaft ist nun in Feuer gebracht; sie will befriedigt seyn, und kümmert sich nicht um das Unglück, das sie anrichtet; sie erzwingt sich gleichsam ihre Opfer, und wenn auch Herzen dabei verbluten, und Glückseligkeit, und Seelenruhe zerrüttet werden; das Mädchen fühlt, daß sie sich mit jedem Fehltritte mehr erniedrigt, immer einen Schritt weiter ins Verderben geht, und doch wird sie von

der wilden thierischen Begierde zum Verbrechen
gepeitscht.

Wehe dem Mädchen, mit der es dahin
gekommen ist.

Aber auch der Fehltritt, der weiter keine
Folgen hat, richtet Unruhe und Unordnung an

Das Mädchen die es dahin kommen läßt,
vergibt sich außerordentlich viel von ihrem
Werthe; die Achtung die ihr Liebhaber für sie
hatte, verliert mit jedem solchen Schritte
immer mehr, und ihr nunmehr sich ganz ge-
wöhnlich änderndes Betragen, trägt zu dieser
verminderten Achtung, dann auch viel bei.

Der Charakter ändert sich, man frage nur
die Erfahrung, gewöhnlich nach einem solchen
unkenschen Schritte; das vorher sanfteste Mäd-
chen, wird dann oft wild und aufbrausend.

In ihr Blut ist durch die Leidenschaft und
durch die wilde Befriedigung derselben gleichsam
mehr Feuer gekommen, es braust nun leichter
auf; bei der geringsten Befriedigung ist's in
Flammen; daraus wird Jagdzorn, Rachgier,
Necht:

Nechthaberei erzeugt, eins folgt da natürlich, aus dem andern.

Durch die Erschlaffungen, welche auf die zu große Anspannung erfolgen, entstehen misanthige Launen; man ist weniger verträglich mit einander, man begegnet sich nicht mehr mit der Delikatesse, weil man zu dreist gegen einander geworden ist, und dann sind Mißverständnisse und Beleidigungen nicht zu vermeiden.

Wenn Sie es nicht leugnen können, daß alle jene Folgen sehr häufig eintreten, oder doch eintreten können, und einige gewiß bei jedem Falle sich ereignen, so muß es Ihnen am Herzen liegen, sich in der Keuschheit zu stärken, und dieses Kleinod Ihrer Jugend sich zu erhalten, und dazu will ich Ihnen nun einige Mittel an die Hand geben.

Wir müssen vor allen Dingen Schamhaftigkeit uns immer werth und heilig seyn lassen, und jeden Gedanken, jede That scheuen, wovor wir erröthen müssen.

Unsre Mütter können, wenn sie weise Erziehenden seyn wollen, viel dazu beitragen,

diese Schamhaftigkeit in uns zum höchsten Grade zu erheben, und sie können dies in den frühesten Jahren bei uns bewirken; sie sollten sich zum Beispiel, was so oft versäumt wird, nie in unsrer Gegenwart an dem geringsten Theile ihres bedeckten Körpers entblößen, und auch darauf sehn, daß wir uns vor uns selbst so viel als möglich schämten, und uns selbst in Gegenwart weiblicher Domestiken so wenig als möglich entblößten.

Dadurch entsteht in uns eine äußerst feine Schamhaftigkeit, und eine gewisse Delikatesse gegen uns selbst, die es uns nachher fast ohnmöglich macht, schamlos zu handeln, und die festeste Stütze unsrer Tugend ist.

Mit ihr halten wir den frechen, unverschämten von uns ab, und wir verschaffen durch sie unserm Gesichte und unserm Wesen den schönsten Reizz.

Dann werden wir alle Zweideutigkeiten, alle unbescheidenen Schmeicheleien verabscheuen, und Bescheidenheit, die sich so gern als ihre liebste und rechte Schwester, mit ihr verbindet, wird
uns

uns vor verblendeter Eigenliebe, die uns die gefährlichsten Schlingen legt, bewahren.

Vergegenwärtigen Sie sich täglich den Satz recht lebhaft, daß Männer diese Schamhaftigkeit ausserordentlich an uns schätzen, und darnach ihre Achtung für uns abmessen.

Denken Sie, wenn schamlose Ideen und Bilder in Ihrer Seele Wurzel fassen, oder sich zu oft mit Ihren Gedanken vermischen, an Ihren eignen Werth, der dadurch unendlich verliert.

Wahrlich meine Freundinnen, wir haben einen großen Werth in der menschlichen Gesellschaft; wir haben durch unsre feinen Gefühle, und Empfindungen, mit denen wir nahe an den Engel gränzen, wenn wir noch unverdorben sind, in uns selbst einen hohen Werth; lassen Sie uns den recht empfinden, und glauben Sie mir, wir entheiligen ihn durch die geringste und delikate Vorstellung.

Immer mehr sinken wir dann zum gemeinen Menschen herab; unser feines Gefühl wird nach und nach stumpfer, und ist der sanften, lieblichen

Eindrücke nicht mehr fähig, und unser richtiges Gefühl, das uns bei Beurtheilungen des Geschmacks, der Schönheit und Vollkommenheit, des Erlaubten und Unerlaubten so richtig lenkt, wird dann immer mehr von seiner Höhe herabsinken, und unrichtige, unedle Vorstellungen werden sich damit vermischen.

Ernähren Sie darum solche, vielleicht ohne Ihre Schuld aufgefaßten Ideen nicht in Ihrer Seele; glauben Sie fest, daß es Sie unvermerkt entheiligt, und denken Sie izt nicht weiter nach, wie das geschehe.

Treffen Sie deswegen bei Ihrer Lektüre eine gute Wahl, und lassen Sie Vater und Mutter, oder irgend-einen weisen Freund, der es mit Ihnen gut meint, diese Lektüre bestimmen; denn von dieser Seite lauert und wirkt die Verführung, welche Ihre Schamhaftigkeit entweiht, und Sie unter sich selbst erniedrigt, mehr als man gewöhnlich denkt.

Hassen Sie alle wollüstige Vorstellungen, in der Ueberzeugung, daß wenn Sie einer nur mit Ihren Gedanken nachhängen, Sie schon nicht mehr

mehr von sich mit Gewißheit sagen können: ich werde ein tugendhaftes Mädchen bleiben.

So oft sich solche Ideen vor Ihre reine, schöne Seele stellen wollen, so suchen Sie sich sogleich zu zerstreuen; legen Sie das Buch weg, das unvermerkt diese Ideen bei Ihnen anspann.

Weg mit dem Strickstrumpf, wenn Ihre Seele dabei wegen der zu wenigen Zerstreung einem Gedanken zu lange nachhängen kann, und wählen Sie sich eine Arbeit, bei der Sie Bewegung haben; lauffen Sie in den Garten, pflanzen, säen, reinigen Sie etwas, oder nehmen Sie sich schnell in der Küche etwas vor, springen Sie auf, räumen Sie in Ihrer Kommode etwas auf, oder legen Sie es anders, damit Sie nur etwas zu thun haben, spielen Sie mit Ihrem Hunde, Ihrer Katze, tändeln Sie mit Ihrem Vogel, hüpfen, springen, tanzen Sie in der Stube umher — es ist immer besser, als wenn Sie still sitzen, und beim Strickstrumpf dem Gedanken nachhängen.

Das weibliche Geschlecht sollte so viel als möglich die Geschäfte, wobei sie sich bewegen können, mitnehmen.

Freilich ist Nähen, Stricken, und Stikken die gewöhnliche weibliche Beschäftigung, wenn Küche und Haushaltung besorgt sind, und der Strickstrumpf, der weiter keine große Aufmerksamkeit erfordert, ist recht dazu gemacht, Grillen und Vorstellungen zu ernähren.

Dabei läßt sich's so recht über einem Gedanken brüten, und in seiner Gesellschaft sind schon so viele Millionen Hirngespinnste ausgeheckt, so viel Lustschlösser gebaut, so viel Endschlüsse gefaßt, so viel Grillen gefangen, so viel Gemählde der Sinne ausgemahlt, so viel Seelen durch unedle Vorstellungen entweiht.

Wechseln Sie daher so sehr als möglich in diesem Geschäft' ab, und zerstreuen Sie sich durch solche, die Ihnen Bewegung machen; Ihre Seele und Ihr Körper gewinnt dabei.

Hüten Sie sich dann ja vorzüglich vor Trägheit und Müßiggang; sie sind gleichsam
das

das Nest des Laisers, in welchem es alle seine Genossen ausbrütet.

Reißen Sie sich, wenn eine unreine, un-
delikate Vorstellung in Ihrer Seele aufstehn
will, sogleich auf, und fassen Sie etwas Edles
in ihre Gedanken, denken Sie sich irgend eine
schöne Gegend, Stellen aus einer schönen
Musik, Stellen aus einem schönen Buche, irgend
eine große, edle That, die Sie erzählen gehört
haben, kurz, beschäftigen Sie Ihren Geist
sogleich mit etwas edlerem, und die vorige
Vorstellung wird ihre Kraft verkehren, und
ganz aus Ihrer Seele heraustreten.

Lassen Sie sich nie in einen vertrauten
Umgang mit einem jungen Manne ein, er sei
wer er wolle, wenn Sie nicht geradezu, und
mit Zustimmung der Ihrigen die nahe Aus-
sicht haben, sich mit ihm wirklich zu verbinden.

Ich sagte: die nahe Aussicht; denn
so sehr ich dafür bin, daß man sich, ehe man
sich miteinander verbindet, eine Zeitlang kennen
und prüfen muß, ob man für einander gehöre,
mit einander sympathisire, so ist doch ein sol-
cher

cher vorhergehender, langer Umgang sehr gefährlich für Keuschheit und Ruhe, und eine plötzliche Verbindung hat da oft das Böse gut machen müssen.

In jeder Hinsicht rath' ich Ihnen aber, sich in keinen zu vertrauten Umgang mit einem jungen Manne einzulassen.

Sie sind immer sicherer, wenn sie die Gelegenheit zum Fallen vermeiden, und gar nicht aufs Eis gehen.

Vermeiden Sie es vorzüglich, so sehr Sie können, allein mit einem jungen Manne zu seyn; Sie haben ihm schon viel Waffen gegen sich in die Hand gegeben, wenn Sie diesem Rathe nicht folgen.

Die Einsamkeit bei Liebenden ist die Mutter der Lüsternheit und der zu innigen Vertraulichkeit; man ist da leicht weniger schüchtern und streng gegen sich selbst, und Liebe bringt einen da oft mit Pflichten in Streit.

Hüten Sie sich durchaus vor einem Kuße in der Einsamkeit; solch ein Kuß hat unendlich viel

vi.! Verführendes, das zeigt die Geschichte aller Liebenden.

Nehmen Sie es sich fest vor, nur bei Begrüßungen, wo es Sitte ist, und beym Pfandspiele, wenn es erfordert wird, zu küssen, und küssen Sie ohne Theilnahme, wenn auch Ihr Herz diesem oder jenem gern zueilte; nur nie einen herzlichen, geöffneten, heißen Kuß; ein solcher hat schon manches Mädchen, manches Jünglings Herz unruhig gemacht, und Leidenschaften entflammt.

Vermeiden Sie dann auch alle erhizzende Tänze, vorzüglich den unkeuschen Walzer; seine taumelnden Kreise betäuben das reine, sittsame Gefühl des Mädchens, sie vergift sich, schmiegt sich näher an den taumelnden Jüngling; in beyder Seelen werden Begierden rege, und oft schon wechselte ein leidenschaftlicher, unreiner Augenblick mit diesem taumelndmachendem Tanze ab.

Leiden Sie es nie, daß Ihr Tänzer ausgelassen sich mit Ihnen herumtummeln will; versagen Sie es ihm mit einem keuschen Ernste; er wird es Ihnen in seiner Seele danken, Sie
hoch;

hochschätzen und sich schämen, daß er sich so gegen Sie vergaß.

Eben so wenig nehmen Sie erhitzende Getränke zu sich; Sie sind dann in Gefahr, sich zu vergessen, und weniger streng gegen sich zu seyn.

Lassen Sie sich dann auch zur Bewahrung Ihrer Keuschheit folgende Vorstellungen in die Seele gesagt seyn.

Ohne Sie, meine Lieben, auf das zu führen, was die Religion Ihnen in Hinsicht der Bewahrung Ihrer Keuschheit wichtiges sagt, ohne Sie auf die Gesetze hier aufmerksam zu machen, die es verbieten, beherzigen Sie nur folgendes recht genau, und ich bin überzeugt, es muß Sie, wenn Sie ernst darüber nachdenken, von einem solchen Fehlritte abschrecken und zurückhalten.

Zuförderst verlihren Sie durch einen solchen Fehltritt außerordentlich selbst. Sobald Sie ihn gethan haben, sobald Sie nüchtern vom thierischen Tausche sind, werden Sie unzufrieden mit sich.

Fragen Sie alle feinfühlenden Seelen, ob sie's nicht alle waren? sie standen da und star-
ten

ten zur Erde, und hatten nicht Herz, auf den Boden anzusehn, mit dem sie sich so weit eingelassen hatten.

Sie fühlen, sie haben etwas unerlaubtes gethan, Sie haben sich erniedrigt, weggeworfen und gehören nun zu der Klasse unzüchtiger Mädchen.

So würde es Ihnen auch gehn; Sie würden dann immer zu sich sagen müssen: ich hätte es doch nicht thun sollen -- was wird er von mir denken, daß ich so schwach war; ich bin gar nicht mit mir zufrieden, ich habe meinen Entschlüssen nicht Wort gehalten; ich bin ein schwaches elendes Geschöpf! Nicht einmal mich so beherrschen zu können! Ich dachte mich meinem künftigen Manne, so rein zu übergeben; ich bin doch nun immer ein entweihetes, entheiliges Mädchen.

Diese Gedanken werden dann Ihre Seele foltern, und jeden Augenblick Ihres Lebens verbittern.

Mitten in Ihrem Vergnügen, wird Sie der Gedanke überfallen: psui! ich hätte es doch nicht thun sollen.

Sie

Sie werden sich dann selber gar nicht mehr so werth seyn, weil Sie sich selbst bundbrüchig wurden; Sie werden mit verzagtem Blick in die Gesellschaft treten, und in jedem Gesichte die Abndung Ihrer Erniedrigung zu lesen glauben.

Das wird Sie denn so verstimmen, so bösläunig machen; Sie werden gar nicht mehr die gute Gesellschafterinn seyn.

Wenn man dann in der Gesellschaft mit Entzücken, die Tugend und die Bescheidenheit eines Mädchens rühmt, dann müssen Sie in ihren Busen sehn, Sie müssen dann doch vor diesem hohen, edlen Bilde erröthen; denn Sie sind eine gefallne.

Wenn dann das Gespräch auf eine Gefallne kommt und man spricht nun von den Erniedrigungen, dieses oder jenes Geschöpfes, und breitet sich über die Schändlichkeit, sich so wegzurwerfen aus, so sitzen Sie da, und müssen alle diese Beschimpfungen auch auf sich ziehn, weil Sie sich eben so erniedrigten und eben so unwürdig jener edlen in der Gesellschaft sind.

Das wird Sie dann schrecklich, vor sich selbst demüthigen; Sie werden in dies Gespräch

sprach nicht mit einsprechen können, Sie werden sich selbst verdammen.

O bedenken Sie, wie weit Sie dann gesunken sind, wie unzufrieden Sie dann mit sich seyn müßten, wie verwünschungswerth, Ihnen jener läuderliche Augenblick vorkommen muß.

Sie fühlen sich nun wirklich schon in Ihrer elgnen Seele ausgestoßen von den Edlern Ihres Geschlechts; sonst waren Sie so unbeschwertes, liebes Mädchen; ihr Herz war ruhig und kummerlos; izt ist es voller Vorwürfe; voller Scham über sich selbst, und über jenen leichtsinnigen Schritt.

Dazu kommt dann, daß nun die Begierde und das Laster schon Wurzel gefaßt hat, daß es Sie nun als seine Sclavin unterjocht, daß seine Begierden Sie trotz dieser innern Scham gleichsam peitschen, Sie zur östern Wiederholung dieses Schritts antreiben und wirklich fort reißen.

Sie verfluchen dann diese unzünftigen Verstellungen, und sie bleiben doch da, weil sie in

¶ Ihrem

Ihrem Blute Nahrung finden, Sie werden in allen Ihren Geschäften dann durch diese entflammten Begierden gestöhrt, Sie sind dann gar nicht mehr das ruhige, heitre Mädchen.

Ihre Begierden sind nun in ewigem Streite mit Ihren Pflichten; Sie sehn den Abgrund vor Augen und gehn ihm doch immer näher, Sie wollen sich aufreißen aus dieser schändlichen Sklaverei der Lüste, und können nicht; sie lassen Ihnen nicht Ruhe; immer wollen sie Opfer und diese Opfer sollen Sie ihnen schlechterdings auf Kosten Ihrer Ruhe, Ihrer Glückseligkeit bringen.

In Ihre heiligsten, edelsten Vorstellungen, mischen sich dann diese unreinen Vorstellungen, sie foltern Sie, wenn Sie ihnen nicht Nahrung geben. Dann sollen Sie mit Gewalt lasterhaft seyn, so sehr auch Ihr Herz das Laster verabscheut.

Sie wollen sich dann gern selbst verleugnen und beherrschen; aber Sie können nicht mehr; Sie sind einmal an der Kette des Lasters, finden sich unglücklich daran, und kommen doch nicht los; es hält Sie fest mit eisernen Händen, Sie
haben

haben ihm einmal durch den ersten Fehltritt die Hand gegeben. Wie es dann quält und foltert, wenn Sie diese brennenden Begierden nicht befriedigen können -- o wahrlich: es ist schwerer lasterhaft, als tugendhaft seyn!

Wehe Ihnen dann, wenn es dahin mit Ihnen gekommen ist; Sie sind dann allem Leichtsinne Preis gegeben!

Überlegen Sie ferner, wie unklug das Mädchen gegen sich selbst handelt, die einem Manne solche Freiheiten über sich erlaubt.

Er ist nun gleichsam am Ziel seiner Wünsche; er hat nichts weiter zu wünschen und zu erwarten von Ihnen, daher folgt denn izt gewöhnlich Gleichgültigkeit, Kälte gegen Sie, und es ist sehr oft mit der Treue, dann ganz Feierabend.

Ganz unbesonnen handelt das Mädchen, die es mit ihrem Liebhaber dahin kommen läßt; sie giebt ihm dadurch Gelegenheit zur völligen Untreue gegen sich. So manche Ehe ist darum gewiß schon zurückgegangen.

Sie müssen sich werth und neu erhalten, dies ist die Regel des dauerhaften Gefallens, diese Regel gilt auch hier; Sie müssen den

Wünschen des Mannes noch immer etwas übrig lassen, wenn er gefesselt bleiben soll.

Sobald Sie überhaupt einen solchen Schritt mit ihm gethan haben, so sind Sie weniger in seinen Augen; der Mann verdenkt es Ihnen selbst daß Sie ihm diesen Schritt erlaubten, sein Gefühl sagt ihm, wenn er kälter und ruhiger ist: sie hätte es nicht zugeben sollen.

Von dieser Seiten haben Sie vielleicht noch weniger den Schritt betrachtet, aber glauben Sie mir, die Männer sind wirklich so undankbar, oder besser ausgedrückt; sie kehren von ihrer Leidenschaft sehr bald zur Vernunft zurück und beurtheilen dann die Mädchen sehr streng.

Sie sind Ihnen dank von diesem Augenblick an weit weniger, sind ihnen dann nicht mehr das hohe Ideal weiblicher Schönheit und Vollkommenheit, welches sie vorher in Ihnen anbeteten.

Es ist, sagen sie, mit der Mädchen-Tugend, doch ein schwaches Ding; die festeste fällt vor unsern Schmeicheleien und Reizzungen und darnach beurtheilen sie dann so leicht das ganze Geschlecht.

Lernen

Lernen Sie darum Ihren Werth besser kennen und schätzen, und werfen sich nicht so weg; man weiß Ihnen es schlechten Dank, wenn Sie sich so selbst vergessen; die Ehrfurcht und Achtung nimt von der Zeit völlig gegen Sie ab.

Dies glaub' ich, müßte einer der wichtigsten Beweggründe seyn, einen solchen Fehltritt nicht zu thun; denn wie demüthigend, wie erschrecklich ist der Gedanke, wenn ich von dem selbst gleich nachher schlecht beurtheilt werde, dem ich mich dadurch zu verbinden glaubte, der mich dazu anreizte.

Das Bild der Keuschheit und Tugend steht schön und erhaben vor der Männerphantasie; ihre Eitelkeit und ihre Begierde geht zwar darauf aus, es zu zerstören; aber wo sie es in seiner ganzen Reinheit finden, wo es fest der Verführung widersteht, da umarmen sie es mit Inbrunst. Das in der Tugend ausdauernde Mädchen erscheint ihnen, wie eine Göttin durch ihre Selbstbeherrschung und Festigkeit, durch ihre Reinheit und Keuschheit, sie reizt um so mehr ihre Verehrung an sich, je mehr sie fühlen daß sie an Unreinheit und Mangel an Kraft, sich zu beherrschen, unter ihr stehen.

Mit jedem Widerstande wird ihnen das Mädchen werther, vielleicht auch reizbarer, das kann seyn; sie sind vielleicht in den ersten Augenblicken, in der Gluth ihrer Begierden unzufrieden, werden böse darüber; aber hinterher müssen sie doch immer das edle Mädchen bewundern, das so standhaft sich von diesem Fehltritte zurückhält. Dann können Sie's in ihrem Herzen nicht allein mehr bewahren, dann eilen sie zu ihrem Freunde und rühmen dem die hohe Tugend ihres Mädchens und bewundern mit ihm diese schöne Seelengröße, diese Keinheit des Herzens.

Das Laster selbst, kann der hohen Tugend seinen Beifall nicht versagen.

O sagen Sie, möchten Sie nicht in einem so erhabnen Bilde, vor der Seele Ihres Geliebten stehn; wahrlich er wird seine Kniee vor dieser Tugend seines Mädchens beugen, er wird es einsehen, daß sie dazu geschaffen sei, ihn glücklich zu machen; von ihrer Treue wird er sich nun alles zu versprechen haben, er darf nicht mit ungewissem Blicke in die Zukunft sehen, ob er diese Liebe immer für sich fesseln werde; Schamhaftigkeit und Edelmuth und Keuschheit seines Mädchens, sind ihm Bürge, daß er nichts von Ihrer Untreue zu befürchten habe. Und

Und wahrlich, um solch ein edles Zutrauen, muß es jeder edlen weiblichen Seele zu thun seyn, darnach müssen Sie ringen; so viel und so theuer müssen Sie Ihrem Geliebten werden, und das können Sie durch nichts anders, als wenn Sie ihn mit unverbrüchlicher Treue, und mit reinem Herzen anhängen, wenn Sie ihn daran gewöhnen, Ihre Tugend lieben und ehren zu müssen und sich streng selbst beherrscher.

Und merken Sie sich, wer Sie um dieser Strenge und Keuschheit willen verlassen könnte, der verdiente auch nicht Ihr Freund zu seyn, der würde Sie nicht zu schätzen verstehn; er würde nichts als ein wilder Wollüstling seyn, der nach der ersten Befriedigung, nach dem ersten Vierteljahre in der Ehe, gleichgültig und kalt gegen Sie wäre, und seine Vergnügen aufferhalb suchte.

Nur der, welcher bei Ihnen aushält, Sie um so höher schätzt, je keuscher Sie sind, nur der verdient, daß Sie ihn lieben, daß Sie sein zu werden sich bestreben; und von dem können Sie sich dauerhafte Liebe und Hochachtung versprechen.

Und nur da, wo diese Hochachtung mit der Liebe sich verbindet, ist wahre, eheliche Glückseligkeit möglich.

Hochachtung gründet sich aber auf Tugend, und Sie wissen nun, welches immer Ihr Streben und Ihr Ziel seyn muß.

Wenn Sie sich also selbst, und Ihrem Glücke gut sind, so beschwöre ich Sie, erhalten Sie Ihre Keuschheit.

Sie sehn wohl, ich trage Ihnen hier keine ängstliche Beichtstuhl, Moral vor; ich drohe nicht mit Höllenstrafen und Verdammen, ich zeige Ihnen aus Gründen der Vernunft, daß Sie bei der Uebertretung jenes Gebots: sei keusch und rein, sich unendlich schaden, und Ihr Glück mit Füßen treten, und es muß Ihnen einleuchten, daß ich recht habe.

Nun denken Sie sich noch hinzu, daß der Freund, dem Sie so Ehrvergessen Ihre Keuschheit aufopferten, wohl gar so leichtsinnig ist, einem andern Freunde, mit dem er jedes Geheimniß dieser Art gemein hat, dieses Geheimniß anvertraut; — erschrecken Sie nicht davor?

Und glauben Sie mir, das ist so häufig der Fall; die Eitelkeit verführt so manchen jungen Mann zu dieser frevelhaften Schwachhaftigkeit; sie wollen dann gern, daß es andere glauben und wissen sollen, daß sie Glück bei den Mädchen haben,

haben, und je schöner, je größer an Stand und Rang, je mehr ein Mädchen für tugendhaft vorher gehalten wurde, desto eher bricht dieses Geheimniß heraus; sie setzen nun eine desto größere Ehre darauf, und können den Kizzel, eine solche Schöne, solche Spröde, solche Vornehme überwunden zu haben, nicht verbergen.

Und wenn auch so mancher wirklich zu gut denke, sein armes Mädchen zu verrathen, so kann die List ihm doch dergleichen Geständniß oft herauslocken; er läßt wohl einmal in der Fülle seiner Empfindungen über die außerordentliche Liebe seines Mädchens zu ihm ein Wort fallen; man zweifelt daran; er will gern davon überführen, und seine Eitelkeit und seine Uebereilung spielen ihm hier den bösesten Streich.

Armes gefallnes Mädchen! Wenn du dann in den Händen dieser Leute bist, dann ist dein guter Name ganz dahin, dann hoffe nur gar nicht mehr auf Ehrenrettung und Hochachtung!

Aber, sagen Sie, unter hundert Jünglingen denkt gewiß auch immer nur einer so schlecht, so etwas andern anzuvertrauen; die Männer halten dies ja unter sich selbst für die größte Infamie und Niederträchtigkeit.

So wahr dies letztere auch seyn mag, so steht Ihnen doch keiner dafür, daß diese Angabe, daß unter Hunderten nur einer wäre, richtig sey, keiner steht Ihnen dafür, ob dieser eine nicht gerade der seyn könne, dem Sie gehuldigt haben.

Und denken Sie sich dann die Schande, die Ihnen dies bei den andern macht. Werden Sie noch ohne Erröthen unter Menschen treten dürfen? Werden Sie nicht in jedem der Bekannsten Ihres Geliebten einen Vorwurff Ihrer Ehrvergessenheit und Unkeuschheit sehn?

Denken Sie sich nun, daß der Liebhaber wirklich Ihnen untreu würde, weil er nun alles genossen hat, und ihm nichts mehr zu wünschen übrig blieb, was müssen Sie dann sich für ein verächtliches Geschöpf dünken! Wie oft muß dann nicht dieser Gedanke Sie mitten in Ihrer Freude stören! Wo er Ihnen nur begegnet, werden Sie bleich vor Schrecken, oder roth vor Scham.

Und wie müssen Sie endlich in den Augen des Weibes da stehen, das einst die Gattin dieses Ihres begünstigten Liebhabers wird, wenn er ihr in einem vertraulichen Augenblicke diesen Fehltritt mit Ihnen gesteht. Oder glauben Sie, daß dies

dies selten der Fall sei; ich sage Ihnen, er ist es immer. Die Männer machen daraus ihren Weibern selten ein Geheimniß, zumal wenn sie versichert sind, daß ihre Weiber ihre vorigen Fehler ihnen gern verzeihen.

Sie können dann überzeugt seyn, daß Sie keine fürchterlichere Feindin haben, als diese; denn das ist uns Weibern durchaus eigen, daß wir die nicht leiden können, die unsre Männer einst begünstigten; wir verachten die durchaus, die vor uns, unser jezziges Eigenthum gleichsam verletzten; wir vergeben unsern Männern, aber wir hassen aus einer gewissen Eifersucht solch ein Mädchen oder Weib entseßlich; denn wir sehen in ihnen gleichsam eine gewisse Schadenfreude, als wären wir nicht allein die, auf welche unser Mann hätte eine Neigung werfen können, wir verfolgen Sie daher so oft wir können, mit unserm Spott und Hohne.

Sind wir in einer Gesellschaft mit ihnen, so thun wir hämische, höhnische Seitenblicke auf sie; wir verläunden und verkleinern sie unter der Hand; wir bringen so oft als es sich thun läßt, das Gespräch auf die Geschöpfe, die sich so wegwerfen, und Männer verführen; wir setzen wohl

wohl gar hinzu, daß unsre Männer noch immer so gutherzig und treu wären, uns dies hübsch wiederzusagen, und daß es sich wohl so manche nicht träumen liesse, daß wir um ihre läderliche Streiche wüßten, und mit Fingern auf sie zeigen könnten.

Denken Sie sich um Gotteswillen, wenn Sie dieses beträfe, wo wollten Sie Ihre Augen hinstenden! Wie wollten Sie diesen schimpflichen Augenblick überleben.

Und ich wiederholte es, und betheure es ihnen, die Männer sind, wenn Sie unsrer Verzeihung gewiß sind, wenn sie schon die Erfahrung gemacht haben, daß wir Männerkeuschheit, weil wir sie fast nie zu finden glauben, auch nie suchen, sie sind, sag' ich fast alle so gutherzig uns ihre vorigen Sünden zu gestehen.

Glauben Sie mir, wir Weiber kennen Sie ganz genau, kennen Sie bei Namen, Sie, die sie sich einst mit unsern Männern so weggeworfen haben, und wir hassen Sie.

Sie glaubten so versteckt mit Ihrem Schritte zu bleiben; aber Sie sinds nicht; denn wir wissen's nicht allein, sondern unsre Freundinnen und vertrauten Schwestern erfahren es auch von uns.

Wie

Wie wird Ihnen dabei zu Muth, meine
schönen gefallnen Schwestern! —

O hüten Sie sich edle Mädchen, vor dieser
Entehrung Ihrer selbst; Sie dürfen dem Schimpf
und der Schande, über sich sonst Thor und Thür.

Eh ich nun dies Kapittel völlig schlesse, mach
ich Sie nun auch noch auf die Nengstlichkeit, die
Unruhe, die Furcht aufmerksam, die Sie gleich
nach einem solchen Schritte überfallen wird.

Wie, wenn dieser Schritt zum Ausbruch käme,
ist der erste Gedanke, wenn er wirkliche Folgen
hätte, wenn ihn Schwangerschaft verriethe —
o wie unglücklich sind Sie dann!

Sehn Sie, dann ist alle Ruhe dahin, dann
quält der Gedanke beständig Ihre Seele, was
werden meine Eltern sagen! Sie werden mich
verstoßen, verfluchen! Was für eine Schande
werd' ich erleben! Wie verächtlich werden mich
meine Nachbarn ansehen!

Diese Unruhe, diese Seelenqual wird Sie
dann immer verfolgen, wird Ihnen jeden Augen-
blick Ihres Lebens verbittern jeden Freuden-
uß vergällen.

Fragen Sie ein solches unglückliches Geschöpf,
was sie gelitten hat, welche unsägliche Qualen
ihre

ihre Seele zerrissen haben, welsch ein unauf-
hörllicher Gram in ihr Herz wie ein Geier biß,
und Sie werden zurückschaudern.

Alles dies vergegenwärtigen Sie sich so sehr
Sie können alle Tage.

Fragen Sie sich am Morgen jedes kommen-
den Tages aufrichtig und genau:

Was werden heute meine Geschäfte seyn?

Was erwarten mich heute für Zerstreungen?

Welche Bekanntschaften werd' ich heute wohl
machen?

Wie muß ich mich dabei nehmen?

Alle diese Fragen beantworten Sie sich so
genau als möglich mit jedem kommenden Tage,
und dann nehmen Sie alle Ihre edlen Grundsätze
zusammen, denken Sie an den Werth Ihrer
Tugend, an Ihren eignen Werth; seyn Sie
stolz auf Ihre feinen Gefühle, und lassen Sie
sich sie durch nichts nehmen, und so bewaffnet
und gestärkt gehn Sie dem Tage entgegen, dann
wird die Versuchung Sie nicht überraschen könn-
en, sie wird Sie nicht unbewacht finden; Sie
werden Ehrfurcht und Achtung vor sich überall
verbreiten, und Ihrer selbst würdig handeln;
dann werden Sie die Ruhe, den edlen Frieden
Ihrer

Ihrer Seele, das schönste Kleinod Ihres Lebens sich erhalten, werden der Verläumdung gerade ins Auge sehen können, und immer über Feinde und Verläumder siegen.

Lernen Sie sich vor allen Dingen nur vor sich selbst recht schämen. Geben Sie Ihrem Gefühle, wenn es diese feinere Scham verlohren hätte, sie wieder, durch Vorhaltung edler Grundsätze, durch Vergegenwärtigung schöner Thaten, edler Selbstverleugnungen und Beherrschungen, durch die Beherzigung der Gedanken, daß ein Mädchen stolz auf dieses reine Gefühl seyn müsse, stolz auf die feinere Empfindung, die ihr der Schöpfer gab, stolz auf die Erfüllung ihrer Pflichten, auf die strenge Befolgung ihrer Grundsätze, stolz auf die Ernährung der Gefühle der Schamhaftigkeit und Seelenreinheit.

Halten Sie es Ihrer Seele nur immer vor, daß Sie als feinerer Mensch nahe an den Engel gränzen, und daß Sie durch grobe Empfindungen und Gefühle sich immer mehr vom Engel entfernen, immer unglücklicher werden, und zu dem Thier herabsinken.

Lernen

Vernen Sie nie gleichgültig über eine Zweideutigkeit denken, sondern verabscheuen Sie sie, als etwas das Sie entehrt.

Leiden Sie nicht die geringste unreine Empfindung Ihrer Seele, und lernen Sie sich ihrer schämen.

Verbannen Sie den feilen Schmeichler, und schämen Sie sich aller Frechheiten. Es kann dahin kommen, daß das Mädchen, das auf die Schmeicheleien des Verführers hört, und sie ihr Herz vergiften läßt, dereinst das Todesurtheil auf dem Schaffot dafür hören muß; es kann dahin kommen, daß das Mädchen, das unzüchtig dem Vuhler ihren Busen entblößt, ihn vielleicht einst dem Scharfrichter entblößen muß.

E n d e.

22A $\frac{8}{K27}$

(7/2)

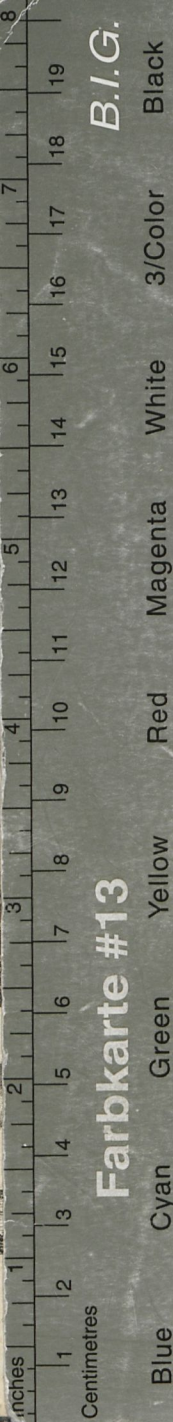
ULB Halle
002 493 063

3



fb.
sb.





B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Zeichen und Werth

der

Wannereuschheit

ein

Schamhaftes Gegenstück zu jenem Buche

betitelt

Zeichen und Werth der Jungferschaft

von einem Weibe

nebst

einem Wort zu seiner Zeit
an edle Jünglinge und Mädchen

mit einem Kupfer

Berlin .1794.

bey C.G. Schöene.